Wilhelm-Fabry-Realschule Hilden
1955 – 2018

Eine Dokumentation der Ehemaligen

Teil 2 – Die Lehrer der ersten Jahre

Vorwort

Die Wilhelm-Fabry-Realschule begann 1955 als Städt. Knabenrealschule Hilden im Schulzentrum Gerresheimer Strasse 74. 1960 bekam sie den Namen Wilhelm – Fabry - Realschule Hilden, benannt nach dem grössten Sohn der Stadt, dem Wundarzt und Chirurg Wilhelm Fabry (1560 – 1634). (https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Fabry)

Arbeiterkinder gingen in diesen Jahren eigentlich nicht zum Gymnasium, daher haben die Stadtväter diese Schule mit dem Ziel der gezielten Vorbereitung auf einen Beruf gegründet.

Da auch zu gleicher Zeit ein evangelisches Aufbaugymnasium (heute Dietrich – Bonhoeffer - Gymnasium) u.a. für Spätaussiedler errichtet wurde, haben viele Realschulabgänger später die Möglichkeit genutzt, hier ihr Abitur nachzuholen.

Unsere Schule hatte ein umfangreiches berufsvorbereitendes Unterrichtsangebot, bei dem neben zwei Fremdsprachen auch technisches Zeichnen und Stenografie Pflichtunterricht war.
Sie begann zweizügig und wurde sehr gut von den Eltern angenommen, so dass auch in den nächsten Jahren eine Klassenstärke von 40 Jungen nicht unüblich war.

Die Lehrer der ersten Jahre waren unterschiedlichen Alters, manche richtige Junglehrer, insbesondere Hans-Günter Eckerth (1925 – 2004), der nach dem ersten Schulleiter Heinrich an Huef, von dem wir leider wenige konkrete Informationen haben, die Schule von 1967 - 1987 bis geleitet hat.
Eckerth war mein Klassenlehrer von 1956 – 1959, unterrichtete zumindest Deutsch und Geschichte.

Ehemalige Schüler möchten mit dieser Abschlussdokumentation unserer Schule, den Lehrerinnen und Lehrern und unseren MitschülerInnen ein freundliches Andenken bewahren.

Dietmar Jendreyzik **September 2017**

Quellennachweise:

Schulfestschrift 1955 – 1978 Schulfestschrift 1955 – 1980

Schulfestschrift 1955 – 1985 Schulfestschrift 1955 – 2005

Vom **Stadtarchiv Hilden** zur Verfügung gestellte Auszüge von Ausschuss- und Ratsprotokollen als Grundlage für die Entstehungsgeschichte der Schule

Schülerzeitungen

Schwarz auf weiss (zusammen mit Wilhelmine-Fliedner-Schule)

11/1971 + 05/1972

Fabryziert:

01/86 - 05/1986 - 04/1985 - 03/1985 - 02/1985 - 01/1984 - 01/88

Klassenchronik der Entlassklassen 1963 und 1964

Inhalte der eigenen früheren Website www.jendreyzik.de/fabry und

Namentlich gekennzeichnete Beiträge

Fotos mit freundlicher Zustimmung des Stadtarchives Hilden

Bildarchiv Herwig Bretschneider

(Rechtschreibfehler sind unvermeidlich, denn ich habe damals Fehler gemacht und heute natürlich auch, möglicherweise nur andere !)

In tintensparender Schrift "GentiumBook Basic" geschrieben

Herausgeber:

Ehemalige der Wilhelm – Fabry - Realschule Hilden

Zusammengestellt und verantwortlich:

Dietmar Jendreyzik Georg-Kaiser-Str. 3 50829 Köln

eMail: dietmar@jendreyzik.de

Die Lehrer der ersten Jahre

Der Aufbau der Städtischen Knabenrealschule Hilden ab 1955 begann mit zwei Klassen zu jeweils 40 Schülern und dies mit 3 Lehrern.
Wenn man heute von diesen ersten Jahren erzählt, erntet man zumindest Kopfschütteln und Staunen. Dabei war die Fülle der Klasse kein Problem für uns oder die Lehrer, ob nun 25 oder 40 Schüler dem Unterricht nicht folgten war egal !
Ich betrachte es für die damaligen Lehrer und uns Schüler als wesentliche Grundlage für den Schulbetrieb und Lernerfolg, dass wir eine reine Jungenschule (bis 1974) waren, d.h. die Lehrer konnten uns alle "über einen Kamm scheren".
Und bei einem älteren Lehrer regierte noch ein kleiner Stock aus Rohr.
Ausserdem hatten unsere Lehrer gesunde Hände !

Da meine Generation Schläge durch die Eltern als Erziehungsmittel durchaus kannte, gab es deswegen keine Beschwerden zu Hause, denn das Risiko war gross, erneut bestraft zu wer- den, den der Lehrer hatte immer Recht!
Über einige Lehrer haben wir ausreichende Informationen, von anderen nur karge Lebensdaten.
So wollen wir diesen Lehrern hier unseren Dank aussprechen und zusammentragen, was wir von ihnen wissen.

Inhaltsverzeichnis Teil 2

	Lebensdaten	*Lehrer von/bis*	
Haase, Alfred	**(1894 - 1982)**	**(1955 – 1957)**	**Seite 10**
Stein, Hans	**(1903 - 1988)**	**(1955 - 1968)**	**Seite 7 - 9**
Stodt, Hanswerner	**(1915 – 1990)**	**(1957 - 1977)**	**Seite 9**
Kauls, Karl Hermann	**(1918 - 2008)**	**(1956 – 1983)**	**Seite 11-18**
Becker, Ernst-Albert	**(1920 - 2008)**	**(1957 – 1968)**	**Seite 24-25**
Boden, Julius	**(1910 - 2002)**	**(1959 – 1975)**	**Seite 25**
Carstens, Wilfried	**(1925 - 2014)**		**Seite 20-21**
Eckerth, Hans-Günther	**(1925 - 2004)**	**(1956 – 1987)**	**Seite 28-39**
Gödde, Herbert	**(* 1927)**	**(1960 – 1986)**	**Seite 22-23**
Kunstmann, Ernst	**(* 1928)**	**(1957 – 1967)**	**Seite 19**
Lehrer aus der Sicht der 1963 b			**Seite 40**
Abschlussrede Herr Becker 1963			**Seite 45**
Arnold, Ulrike			**Seite 48**
Kollegium 1962			**Seite 50**
Kollegium 1977			**Seite 51**
Kollegium 2000			**Seite 52**

an Huef; Heinrich	(1902 - 1977)	(1955 – 1967)
Willhardt, Rudolf	(1909 - 1984)	
Schmelz, Georg	(1916 - ?)	(1956 - ?
Paegert, Willi	(1917 - 2008)	
Müller, Gustav	(1918 - 2013)	
Herfs, Karl-Heinz	(1920 - 2000)	(1957 -
Gill, Erich	(1922 - 2006)	
Montag, Franz	(1925 - 2012)	
Heinen, Adalbert	(1927 - 2008)	
Niespodziany Bernhard	(*1939)	
Schüller, Peter	(*1948)	(1987 – 2013)

Namensliste von weiteren Lehrerinnen und Lehrer der Wilhelm-Fabry-Schule

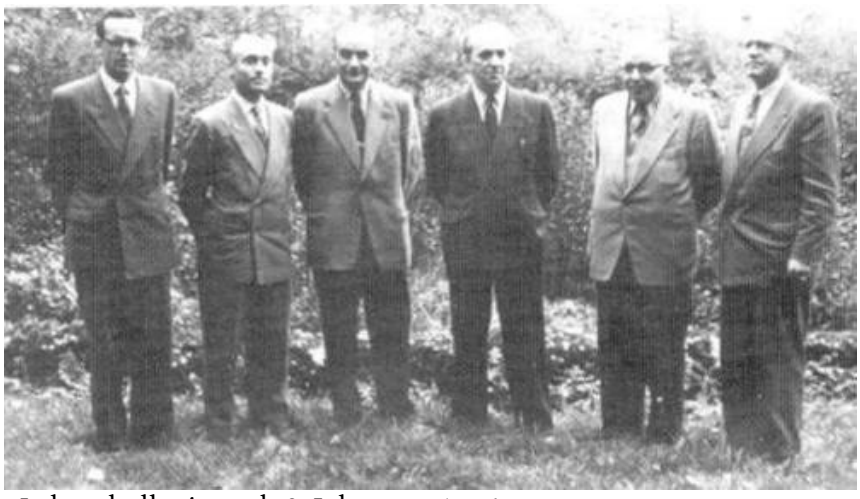
Name	*Vorname*	*von / ab bis*
Adam	Sabine	1998 - 2018
Atay	Berna	
Bange	Angelika	1975
Becker	Jutta	
Bins	Annette	1999
Brandt-Schaar	Gudrun	
Breuer	Angela	2004
Cohen	Sonia	2004
Danckwerts	Heidi	
Dietz	Imme	
Düsberg	Gabriele	
Eckhard	Margitta	1974
Eins	Annette	
Emmerichs		
Erning-Stynen	Susanne	1977 - 1979
Felger	Wolfgang	
Fiedrich	Jutta	1978
Framke	Renate	
Frank	Cordula	2001
Frielingsdorf	Kathrin	
Fröhlichl geb. Brester	Brigitte	1984 - 1997
Gemmer	Christel	
Glau	Bettina	
Goebel	Norbert	1997 - 2016
Griesohn	Andrea	2005
Güldenberg	Ursula	
Hartmann	Ines	
Heidefeld	Anke	1994-2016
Hillenbrand	Rosemarie	1980-1992
Hinzke	Eckhard	1997
Hoff	Uta	2000
Jäger	Ursula	1989
Janßen	Renate	
Josiger	Margitta	
Kehr	Michael	1981-1982
Klein-Mach	Sabine	2011-2013
Knecht	Dietlind	
Koschinski	Klaus	
Kretschmer-Vorwerk	Ines	1987
Kusserow	Aline	
Leßelich	Claudia	2013 - 2014
Loh	Brigitte	
Lorenz	Klaus	1969 - 1993
Maaß	Heike	
Magnus	Andrea	

Name	Vorname	von / ab bis
Massow	Günther	
Monsé	Sandra	2001
Muskat	Waltraud	
Niespodziany	Bernhard	1982 – 2004
Offele	Gabriela	2000
Otto	Alexander	1972
Patzwahl	Monika	2001
Pfotenhauer	Frank	2003
Polat-Koca	Sibel	
Puzicha	Andreas	
Ringel	Andrea	1977
Rohn	Elisabeth	
Sander	Doris	1980
Schlechtriem	Hans-Jürgen	
Schmolke		
Schneider	Rosemarie	
Schnitzler	Ingrid	1992
Schoch	Wolfgang	2013-2018
Schoebel	Ingrid	
Schoenfelder	Astrid	
Scholz	Werner	1991
Schroers	Sophia	2004
Schüller	Peter	1987-2011
Schulte-Verbrüggen	Edith	
Schumann	Charlotte	
Schutte	Uta	
Schwab	Monika	
Sich	Inge	
Siegmund	Magali	
Spitz		
Stache	Friedhelm	
Staniek	Withold	2001
Tappe	Ursula	
Taube	Burgitta	
Teschendorf	Gisela	1993
Theis	Frank	1999
Thieleker	Erika	
Timmerbeil	Bärbel	
Trierscheit	Christine	
Urbschat	Clemens	1971-2004
Volkmar	Margret	
von Boetticher	Holger	
Wegen-Schwarz	Hildegard	2004
Weiand	Astrid	2002
Weißenberg	Sigrun	

Die Lehrer der ersten Jahre

Die Schule begann 1955 mit zwei Klassen zu 40 Schülern und 3 Lehrern. 1956 kamen zwei weitere Klassen hinzu und drei weitere Lehrer.

Der ersten drei Lehrer für 80 Jungen !!!!
Von links: Hans Stein, Schulleiter Heinrich an Huef , Alfred Haase



Das verstärkte Lehrerkollegium ab 2. Jahrgang 1956
von links nach rechts:
Herr Eckerth (Klassenlehrer der b von 1956 - 59), Herr Kauls (Fremdsprachen und ev. Religion), Herr Georg Schmelz, Herr Alfred Haase (ab 1955), Schulleiter Heinrich an Huef (ab 1955)

und last but not least rechts aussen:
der kernige Herr Hans Stein (ab 1955) (Lieblingsspruch: Sitzen, Fünf, drei drüber, Eintrag ins Klassenbuch, Brief an die Eltern)

Leider wissen wir über den ersten Direktor der Schule **Heinrich an Huef** nur wenig persönliches. + 28.4.1977in Hamm

Hans Stein (21.11.21903 – 26.08.1988)
Im Dienst von 1955 bis 1968 oder die Reaktivierung Altgedienter

von Uwe Adamski (Entlaßjahrgang 1973)

Einige Lebensdaten von Lehrer Hans Stein
geboren 21. November 1903 in Neunkirchen/Saar, verstorben am 26. August 1988 in Düsseldorf

Nach dem Staatsexamen einige Stellen als Lehrer an verschiedenen Fürsorgeanstalten, da Junglehrer Anfang der 30iger Jahre schwierige Zeiten hatten, u.a. Lehrer für Deutsch und Geschichte am Franziskaner-Priesterseminar in Sittard /NL.
Erste Planstelle an der Volksschule Erkrath, versetzt 1940 wegen seiner Holländisch - Kenntnisse an die deutsche Schule in Kerkrade und später als Rektor an die deutsche Schule in Winterswijk.
Nach 1945 Wiederbeginn als Aushilfslehrer an der Düsseldorfer Volksschule Essener Straße. Realschullehrerexamen und Dienst in der Gemeinschaftsschule Schulstraße (damals unter Rektor Deckert). Dort war er schon zusammen mit Hans-Günter Eckerth. Von 1955 - 1968 Lehrer an der Wilhelm - Fabry - Realschule Hilden. Als Pensionär noch Abendschullehrer der DAG-Schule in Düsseldorf.
DJ

Viele meiner Mitstreiter der 5b von 1967 bis 1973 werden sich noch unseren ersten Klassenlehrer Hans Stein erinnern.
Es war die Zeit der geburtenstarken Jahrgänge, des akuten Lehrer mangels (u.a. durch Kriegsverluste) und der daraus folgenden zeitweisen Einführung von "Kurzschuljahren".. Aus diesem Grund wurden in Einzelfällen bereits pensionierte "Steißtrommler" reaktiviert, so wohl auch Hans Stein.
Für uns damals 10-12jährige Bengels hieß das Unterricht mit einer Klasse von anfangs 42 Schülern, in den Folgejahren wurden es dann allmählich weniger, da einige den damals strammen Leistungsanforderungen nicht mehr folgen konnten und schlicht "gegangen wurden".
Hans Stein war ein absolutes rheinisches Original mit typischem Mutterwitz und selbst für die damalige Zeit sehr konservativer Unterrichtsmethodik. Heute würde Pädagogen sagen, es herrschte streng lehrerzentrierter Unterricht. Wir hatten vor allem Deutsch, Geographie (hieß damals noch Erdkunde) und gelegentlich "Bio". Der Unterricht lief folgendermaßen ab: .
Bei Eintreten des Pädagogen sprang alles von den Stühlen auf und stand stramm, bis das Kommando "Sitzen!" ertönte. Danach wurden einzelne Schüler nach vorne zitiert und zum Unterrichtsstoff der vergangenen Sitzung befragt.
Die Ergebnisse wurden benotet, was im Einzelfall auch schon mal zum gefürchteten Stein´schen Spruch "Sitzen, Fünf, Zwei Seiten!" (*) führen konnte. Die "zwei Seiten" bedeuteten dabei Strafabschrift aus dem Lehrbuch, die bis zum nächsten Unterricht vorzulegen waren. Klar, dass bei uns deshalb die ersten Unterrichtsminuten immer besonders "beliebt" waren.

Nach dem "Abhören" wurde uns neuer Lernstoff eingebleut in der Form, dass Schüler Abschnitte aus dem Schulbuch vorlesen mussten. Debatten oder Rückfragen, neudeutsch "feed back" gab es dabei nicht. Am Schluss der Lektion wurde verkündet, welche Seiten des Lehrbuchs bis zum nächsten Mal zu lernen seien.

Mit unserem Klassenlehrer unternahmen wir zwei Klassenfahrten, einmal nach Aachen und ins Kloster Maria Laach.
Nach der Rückfahrt gab es Ärger für Schüler und Lehrer, da wir den eigentlich für unsere Eltern bestimmten Klosterlikör ausgiebig selbst ver - köstigten und entsprechend an- geheitert bei unseren Eltern ankamen.

Hans Stein war einer letzten Pädagogen in der Schule, der noch die Prügelstrafe verabreichte. Damals war das Gesetz auch noch auf seiner Seite, da in NRW als letztem Bundesland die körperliche Züchtigung von Schülern erst 1971 verboten wurde.
Ein Baststock lag zu diesem Zweck stets griffbereit im Lehrerpult. Bei Verstößen musste der Schüler sich dann über das besagte legen, und es gab "Hooonich", nämlich zehn Hiebe auf´s Hinterteil.
Gelegentlich haben Eltern schon damals gegen das "Vermöbeln" ihrer Sprösslinge Protest eingelegt, aber wohl ohne Erfolg.
Trotz seiner rigiden Maßnahmen war unser Klassenlehrer in Schülerkreisen nicht unbeliebt, wohl wegen seiner gleichzeitig ausgeprägten rheinischen Frohnatur.
Zum Abschied im Sommer 1969 gab´s daher von uns ein großes Glas "Hooonich", über das er sich sehr gefreut hat.
Ich denke, meine Mitschüler und ich werden Hans Stein als den Vertreter einer Lehrergeneration in Erinnerung behalten, die es damals an unserer Schule schon fast nicht mehr gab, den wir - weil wir es nicht anders wussten - dennoch tief respektierten und heute als Kind seiner Zeit akzeptieren.

(*) Aus meiner Erinnerung klang der Spruch in seiner vollen Länge bei erheblichen Missetaten wie folgt:
Sitzen; Fünf ; drei drüber; Eintrag ins Klassenbuch; Brief an die Eltern".
Dies war 10 Jahre vorher und da hatte wohl die Altersweisheit noch nicht Platz gegriffen.
Nicht nur das Hinterteil musste gelegentlich dran glauben, auch die Hände auf dem Pult waren durchaus Ziel schneller Zugriffe.
Ich meine mich nach über 40 Jahren daran zu erinnern, dass unsererseits deswegen keine Randale gemacht wurde. Die Spielregeln waren absolut klar und in den eigenen vier Wänden erfolgte die Erziehung ebenfalls nicht nach modernsten pädagogischen Gesichtspunkten.
Dietmar Jendreyzik - Entlaßjahrgang 1962

Lehrer Stein gab auch Zeichenunterricht.
Das war für alle sehr entspannend, denn es wurde das alte Schul-Röhrenradio aufgestellt

und entweder Musik oder Schulfunk gehört, den es zu unserer Zeit ja noch gab.
Uns Schülern wurde ein Thema vorgegeben, dass wir zu malen hatten und Lehrer Stein verschanzte sich gemütlich hinter seiner Zeitung.

Nur ab und zu schaute er über den Zeitungsrand, um zu prüfen, dass wir keinen Unsinn machten oder um sich mit seinen geliebten Knöterich-Pastillen zu versorgen, ohne die er, wie er stets sagte, sich ein Leben nicht mehr vorstellen konnte.

Wenn wir im Geschichtsunterricht mal eine "Auszeit" wollten, versuchten wir Lehrer Stein auf seine legendären Radtouren anzusprechen.

Meistens ging er auf das Thema ein und erzählte uns seine teilweise sehr spannenden Abenteuer, die er bei seinen Touren durch ganz Deutschland erlebte.

Eine Horrorgeschichte war z.B. wie er bei einer Bergabfahrt in Bayern mit rot glühender und dadurch unwirksamer Rücktrittbremse nur noch dadurch seine Sturzfahrt stoppen konnte, indem der mit dem Fuß gegen das Schutzblech des Vorderrades trat und so einem Unglück entkam.

Dieter Dahlke (6a 1963)

Hanswerner Stodt

*** 01.10.1915 + 02.12.1990 in Hilden.**

Er hat in den 70er Jahren nebenbei noch am Riehl-Kolleg unterrichtet. Seine Hauptfächer waren Deutsch, Biologie und Literatur.
Familie Stodt bestand aus 5 Kinder und immer vielen Tieren im Haus.
Viele Hobbies, Foto, Film und Bücher.
Er lebte mit seiner Frau recht zurückgezogen in der Heerstraße in Hilden. Die Beinprothese hatte er nicht wegen einer Kriegsverletzung. Im Kleinkindalter musste das Bein in Folge eines Behandlungszwischenfalls amputiert werden.

Realschullehrer Alfred Haase - ein Mann der ersten Stunde
13.10.1894 Breslau – 12.12.1982 Düsseldorf

Nach Besuch von Präparandie (1909 - 1912) und Lehrerseminar (1912-- 1914) in Prausnitz und

Oels in Schlesien im August 1914 erste Lehrerprüfung.
Von 1914 bis 1927 Volksschullehrer an verschiedenen Schulen, vorwiegend in Pannwitz, Kreis Trebnitz/Schlesien. Zwischendurch zeitweilig Soldat im 1. Weltkrieg. 1921 Heirat mit einer Lehrertochter. 1923 Geburt einer Tochter und 1925 eines Sohnes.
Nach Fortbildung 1926 Mittelschullehrerprüfung (Fächer: Deutsch, Französisch 1929 und 1931 noch Ergänzungsprüfungen in Englisch und Geschichte.
1927 bis 1945 Lehrer an der Mittelschule in Brockau, Kreis Breslau. Dezember 1944 stirbt der Sohn Friedhelm als Soldat in Ungarn.

1945 Vertreibung aus Schlesien und zunächst Niederlassung in Niedersedlitz bei Dresden.
1947 Übersiedlung nach Hilden. Hier vorübergehende Tätigkeiten an der Augustaschule und am Helmholtz-Gymnasium sowie an der neuerrichteten Realschule Haan.
Von 1950 bis 1955 Mittelschullehrer in Wuppertal-Vohwinkel. 1952 heiratet die Tochter Renate den Realschullehrer Ernst Kunstmann. Von April 1955 Mittelschullehrer an der neu gegründeten "Städtischen Knabenrealschule in Hilden (später "Wilhelm-Fabry-Realschule") 1.4.1957 Pensionierung.

Neben der schulischen Aufgaben mehrere Jahrzehnte hindurch Arbeit an einem englischen Wertigkeitswörterbuch, dessen kleine Ausführung 1959 im Diesterweg-Verlag erscheint ('Englisches Arbeitswörterbuch").

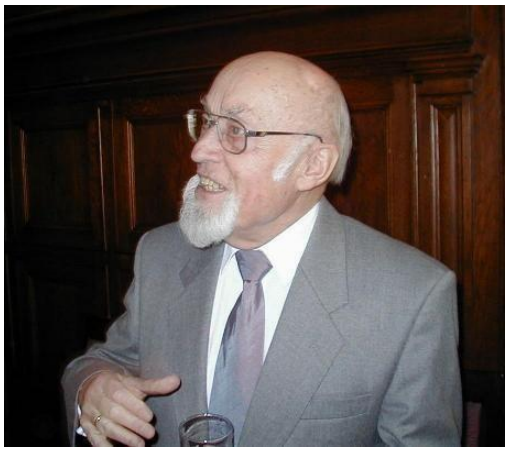
Im Mai 1973 stirbt seine Ehefrau und an Heiligabend des gleichen Jahres seine Tochter. Ein Schlaganfall im Februar 1977 führt zu langjährigem Krankenlager, bis er am 12. Dezember 1982 in Düsseldorf stirbt.

Mit Dank an Ernst Kunstmann für diese Lebensdaten

Karl Hermann Kauls

Es hat nicht sollen sein...

Wenige Tage vor seinem 90. Geburtstag ist am 11. Dezember 2008 der von allen hochgeschätzte frühere Lehrer Karl Hermann Kauls in Dortmund verstorben.
Im Sommer hat er mit seiner Frau nach so vielen Jahrzehnten Solingen verlassen und ist in ein Seniorenzentrum nach Dortmund gezogen. Bis 8 Tage vor seinem Tod war er gesund und geistig rege.
Der Jahrgang 1962 konnte noch im Frühjahr 2007 mit ihm den 45. Jahrestag der Entlassung feiern. (siehe Foto)
In Dankbarkeit nehmen wir Abschied von ihm und trauern mit seiner Familie.
Als Christ wird er jetzt schauen können, was er geglaubt hat.



Im Geiste frei

**Vom Soldaten zum Studenten -
weil er Lehrer werden wollte, begann Karl Hermann Kauls in US-Gefangenschaft zu studieren**

mit freundlicher Genehmigung von
YVONNE GLOBERT (FR) vom 3. Mai 2005

Karl Hermann Kauls ist 86 Jahre alt und das, was man gemeinhin unter "rüstig" versteht. Ein Lehrer alter Schule. Auch dieses Stereotyp schießt durch den Sinn, wenn Kauls eine korrekte Bemerkung mit einem "ganz richtig" im scharfen Rheinlanddialekt kommentiert.
In jeder Hinsicht akkurat: ein exakt geschnittener Kinnbart, das grünkarierte Jackett passgenau auf Krawatte und Hemd abgestimmt.
Selbst auf Reisen ging er immer systematisch vor: erst die Benelux-Staaten, Skandinavien, Russland. Bis heute sammelt er Sprachen wie andere Menschen Porzellanfiguren. Einen Teil davon brachte er Generationen von Schülern bei.
"Ich habe einen eisernen Willen und bin dankbar dafür", sagt der Pensionär.

Als der junge Kauls in Gefangenschaft zu studieren beginnt, da ist er schon durch die ägyptische Wüste gekrochen und hat eine 3 000 Kilometer lange Strecke nach Casablanca, eingepfercht mit 50 Männern in einem stinkenden Viehwaggon, hinter sich. Noch bevor er sein erstes Buch aufschlägt, gräbt er sich mit 30 Männern in den Wüstensand von El Alamein, um sich vor den Angriffen der Briten zu schützen. Da ist er Oberleutnant und gerade einmal 24.

Die Truppe des Afrikakorps überlebt, wird aber am 13. Mai 1943 in Tunis von amerikanischen Militärs gefangen genommen.

Die 55 Grad Außentemperatur, die den Männern hier bei den Mahlzeiten den Schweiß in die Suppenschüssel tropfen lassen, kennt er von Nordafrika.
Es ist die Leere, die ihm Angst macht. Bis auf ein paar Betten, einen einzigen Stuhl und einen Kachelofen sind die Kammern in der Holzbaracke leer.

Lernen im Lager

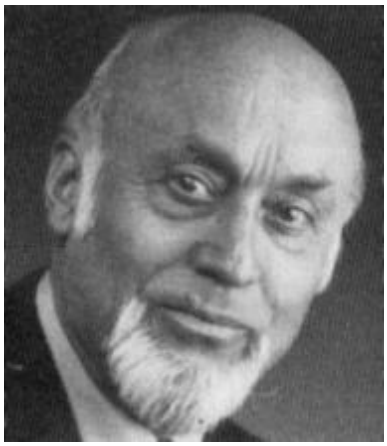
Vor allem die Westalliierten gaben deutschen Gefangenen die Chance zur geistigen Betätigung. So entstanden Lageruniversitäten, in denen Akademiker ihr Wissen an andere Häftlinge weitergaben. Auch die Teilnahme an Korrespondenzkursen der nationalen Hochschulen in England, Frankreich und den USA war zum Teil gestattet.
Der Unterricht war politisch neutral zu halten.

Nach Kriegsende führten die Alliierten in einigen Lagern Reeducation-Programme durch. Bekannt wurde dabei vor allem die Hochschule Wilton Park im britischen Beaconsfield, in der englische Professoren und Politiker sowie aus Deutschland emigrierte Wissenschaftler Kriegsgefangenen eine demokratische und selbstständige Denkweise näher zu bringen versuchten.

Fast drei Jahre werden im Offizierslager vergehen, bevor Kauls wieder nach Deutschland kann. "Ich überlegte: Wie halte ich hier den Kopf hoch und die Beine auf der Erde? Schließlich hatte ich noch Pläne", erzählt Kauls. Kauls will studieren. Wie aber den Geist in dieser sterilen Atmosphäre wach halten? Der junge Mann schwört sich, "bloß keinen Lagerkoller" zu bekommen. Dass sich andere Offiziere die Zeit nur im Kartenspiel vertreiben, schreckt ihn ab.

Doch unter den Offizieren sind auch Handwerker, die es verstehen, die Baracke in eine wohnliche Stube zu verwandeln. Zimmerleute, Schlosser und Schmiede schaffen Stühle und Tische und zaubern aus Nägeln, die sie in den Holzwänden finden, Werkzeug. Und viel wichtiger noch für Kauls: Unter den Gefangenen leben Akademiker - 84 Lehrer und Professoren. Schon einige Tage nach der Ankunft beginnen sie aus dem Stegreif wissenschaftliche Vorträge zu halten.
Es gründen sich kleine Fakultäten. Die Hälfte der Lagerinsassen beginnt zu studieren: Ackerbau ist genauso im Angebot wie Geografie, Architektur und Sprachen.
Kauls belegt neben Englisch und Französisch griechische Philosophie und Geschichte und nimmt mit anderen Studenten im Lager an mündlichen und schriftlichen Prüfungen teil.
Nur über Hitler und den Nationalsozialismus verlieren die Deutschen kein Wort. Und den Amerikanern ist bis zum Kriegsende und dem Zeitpunkt der Entdeckung deutscher Kriegsgräuel an der Demokratisierung der Häftlinge nicht viel gelegen.
Deshalb finden Re-education-Programme in Mexia nicht statt. Hin und wieder wird ein harmloser Unterhaltungsfilm gezeigt.
Aber die Amerikaner legen den Deutschen auch keine Steine in den Weg. Lehrmaterial erhalten sie vom Internationalen Roten Kreuz und anderen Hilfswerken. Sogar ein Rundfunkgerät wird geliefert. Wenngleich in Gefangenschaft, entwickelt sich eine Art Campus-Atmosphäre: Die Studenten machen Musik und führen Theaterstücke auf. Einige spielen Tennis. Auch Kauls versucht in Form zu bleiben und läuft regelmäßig am Barackenzaun entlang, immer wieder zwölf Kilometer.

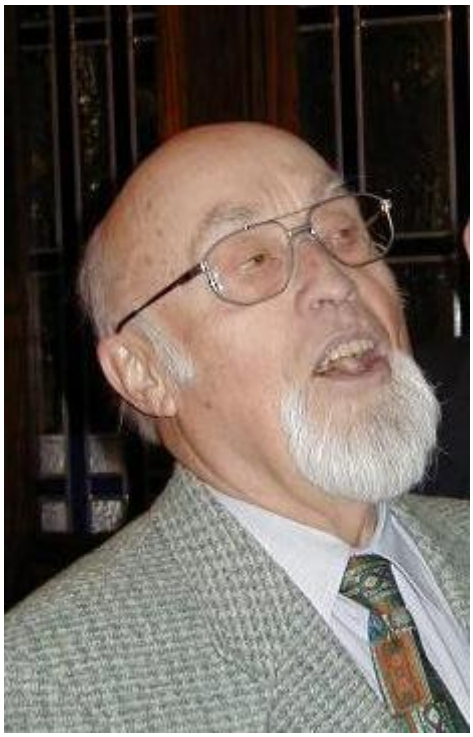
Ich überlegte:
Wie halte ich hier den Kopf hoch und die Beine auf der Erde? Ich hatte ja noch Pläne.
Der lockere Umgang mit den Gefangenen findet ein Ende, als die Amerikaner in Deutschland die Konzentrationslager stürmen und nur noch halb tote Menschen retten können. Die



Wärter pflastern die Wände der Unterhaltungsbaracke mit Aufnahmen der Opfer in den KZs. Gleichzeitig wird Kost reduziert.

Doch die Deutschen schweigen weiter und wollen sich noch immer nicht mit der eigenen Geschichte und den falschen Ideologien ihres Landes auseinander setzen.
"Was wir dort sahen, konnten wir nicht glauben. Viele hielten die Bilder für Feindpropaganda oder maßlose Übertreibung", so Kauls. Am 2. März 1946 wird er aus der Gefangenschaft entlassen und kehrt in seine Heimat Solingen zurück. Mit drei Paketen voller Studienmaterial stellt er sich beim Schulministerium in Nordrhein-Westfalen vor und beweist, "dass ich meine Zeit nicht verbummelt habe". Weil in Deutschland Lehrer knapp sind, kann er als Quereinsteiger das Lehramtsstudium an der Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf fortsetzen. 1951 macht er dort sein Examen in Englisch und Französisch.

Die Schüler der Realschule in Solingen sind gespannt, als sie ihren neuen Lehrer kennen lernen. Und sprachlos, als ein Soldat die Klasse betritt. Weil Geld für neue Kleidung knapp ist, hat Kauls seine Uniform nicht ausrangiert. Nur die Abzeichen hat seine Frau herausgetrennt. Ansonsten bleibt er seinen Schülern als Sprachlehrer im Gedächtnis, der den Begriff Völkerverständigung wörtlich nimmt.
Kauls beginnt, Niederländisch an nordrhein-westfälischen Schulen zu etablieren und kämpft hartnäckig um einen Schüleraustausch mit der Konigin-Wilhelmina-School in Zutphen - in einer Zeit, in der zu den Deutschen nur wenige Niederländer Kontakt wünschen. Der Wunsch sich auszutauschen überträgt sich auch auf Kauls Schüler. Einer erzählt beim 50. Klassentreffen von einer Freundschaft, die ihn mit einer Familie in Ägypten verbindet. Kürzlich habe er sie besucht. Die Schützengräben in El Alamein, durch die sein Lehrer 1943 gekrochen war, konnte er vom Flugzeug sehen.



Unser Klassenlehrer Tutte

Wir müssen wohl 14 oder 15 gewesen sein, als nach den Sommerferien ein neuer Klassenlehrer unsere Klasse übernehmen sollte. Jedenfalls hatten wir keine Ahnung, was uns erwartete.

Der Türsteher gab Alarm, wir beendeten unser Raufen und Lärmen und stellten uns neben unsere Tische. Mit behänden Schritten betrat ein nicht sehr großer, frisch aussehender, wenig kopfbehaarter Mann die Klasse, legte mit viel Schwung die unter dem rechten Arm mitgebrachten Hefte und Bücher auf das Lehrerpult, stellte sich in die Mitte vor die Klasse, streckte seinen Rücken und sagte: "Bonjour, les garcons!" –
Er trat zwischen die Reihen der Klasse, drehte sich zur Tafel um und sagte: "Toute la classe: Bonjour, monsieur!"

Nun ging er wieder nach vorne, drehte sich um und sagte erneut: "Bonjour, les garcons!", ging wieder zwischen uns Schüler, ruderte einladend die Arme und sagte: "Toute la classe: Bonjour, monsieur!" –
Wir stupsten uns an, einige kicherten, andere lachten. So ging das vielleicht drei, vier Mal, bis sich die ersten Streber bereitfanden, nach der Aufforderung "Toute la classe:" mit zu sprechen "Bonjour, Monsieur!".
Nachdem das nun klappte, machte dieser seltsame Mann das "Spiel" noch ein paar Mal, bis er sagte: "Asseyez-vous!", womit natürlich wieder keiner etwas anzufangen wusste.
Er kam zu uns, drückte mit kräftigen Armen die ihm nächststehenden Schüler auf ihre Stühle, wobei er deklamierte: "Toute_la_classe: Nous_asseyons."
Alles wiederholte sich, wie bei der Begrüßung. Danach kam "Levez-vous!", worauf erneut keiner reagierte.
Er wieder zwischen den Reihen, packte zwei Schüler unter die Arme und zerrte sie zum Stand: "Toute la classe: Nous_nous_levons."

Mittlerweile hatten wir begriffen, dass das unsere erste Französisch-Stunde war, und diese begann, uns Spaß zu machen. Und nach 10 Minuten sagte er uns schließlich seinen Namen, und wir mussten unseren sagen. So ging die erste Französisch-Stunde sehr kurzweilig zu Ende, und jeder hörte sich sagen "Mon nom es ..." Wir staunten nicht schlecht, als die nächste Stunde nach genau dem gleichen Muster ablief.

Immer sprach Herr Kauls einen Satz, den wir – nach dem Kommando "Toute la classe:" wiederholen mussten. Und nach zwei Wochen hatte Herr Kauls seinen Spitznamen weg:
Für uns war er ab sofort nur noch unser " Tutte ".
Wir haben viel gelernt, fachlich und menschlich und besonders seine "Proverbs", von denen mir ""Een goede buur is beter dan een verre vriend" bis heute nachdrücklich in Erinnerung geblieben ist.
Herr Kauls war eine Respektsperson für uns, aber wir liebten ihn, auch wenn wir ungehobelten Rüpel das natürlich nicht zugeben und schon erst recht nicht zeigen konnten.
Matthias W. Koch, Düsseldorf - Entlassjahrgang November 1966

Herr Kauls war etwas Besonderes.
Er war ein Lehrer, der uns nicht stures Pauken beigebracht hat, sondern zu lernen wie man lernt, der uns gezeigt hat, das Sprachen lernen und sprechen auch Spass machen kann.
Vor allem aber hat er uns die Angst und Unsicherheit davor genommen, sich in einer fremden Sprache ausdrücken und bewegen zu müssen.
Ich verdanke diesem Lehrer sehr viel in sprachlicher Hinsicht, denn ich habe sechzehn Jahre für eine amerikanische Elektronikfirma gearbeitet und da hat mit das gute gelernte Englisch, das ich durch die gute Schulgrundlage mühelos, auch durch mehrere Englandaufenthalte, weiterentwickeln konnte sehr geholfen. Auch Französisch konnte ich immer gut anwenden. Die Freude Sprachen zu lernen, deren Grundlage letztendlich Herr Kauls gelegt hat, ließ mich dann auch noch privat Niederländisch lernen.
Ich bin sehr traurig, dass ich ihn zur 50 jährigen ersten Entlassfeier (2011) nicht mehr sehen werde. Ist bekannt, dass Herr Kauls einer Auswahl von Schülern des ersten Jahrgangs in den Jahren 1959 bis 1961 in einer Arbeitsgemeinschaft vor dem normalen Unterricht Russischunterricht erteilt hat? Ich war damals dabei, das Lehrbuch habe ich noch.
Lothar Bochem, Entlaßjahrgang 1961

Mit großem Bedauern habe ich die erste Nachricht nach Rückkehr aus dem Weihnachtsurlaub gelesen. Unser Lieblingslehrer für Fremdsprachen Karl Hermann Kauls ist gestorben. Auch ich habe noch das Bild vor Augen, wie er anlässlich unseres Treffens im April 2007 plötzlich im Raum stand und die ihm eigene Persönlichkeit geradezu verströmte. Nun hat er seinen 90. Geburtstag doch nicht mehr erlebt.

Was ist an Erinnerungen geblieben?

Für mich das unverwechselbare Notizbuch, in das er akribisch alles für ihn Notwendige und Wissenswerte eingetragen und verwaltet hat. Und er hat es oft genug im Unterricht gezückt und eine Ergänzung gemacht, wenn einer seiner Klässler etwas gewusst oder auch nicht gewusst hat. Was genau er dort notiert hat, ist mir nie bekannt geworden und ich konnte am Ende des Schuljahres nur spekulieren, dass es mit den Noten zu tun haben musste, die er seinen "Studenten" verpasst hat.

Zum Glück waren es bei mir fast durchweg gute Bewertungen, was im Umkehrschluss zur Folge hatte, dass meine Motivation beim Lernen von Fremdsprachen durchaus sehr hoch angelegt war. Und das hat mir im späteren Leben außerordentlich gut geholfen. Beim Ausbau meines Geschäftes mit ersten Auslandskontakten schon in den 70er Jahren kamen mir meine recht ordentlichen Niederländisch- Französisch- und Englischkenntnisse zu gute. Inzwischen hat es mir auch das Italienische angetan und ich habe vor einiger Zeit mit einem Anfängerkurs beim ital. Kulturverein der Stadt Langenfeld begonnen. Dabei habe ich erst kürzlich noch von meinen damaligen Lieblingslehrer erzählt.

Eine Sache sei noch erwähnt, bei der ich Lehrer Kauls mit ziemlicher Sicherheit sehr enttäuscht haben muss. Als die Frage über das Thema unserer Abschlussarbeit anstand, war es für ihn außer Zweifel, dass es bei mir über Frankreich und Paris gehen musste, hatte ich doch zu der Zeit mehrere Reisen eben dorthin absolviert und meinem Lehrer stolz davon berichtet, wie. Umso entsetzter reagierte er darauf, dass ich als Arbeitsthema "Fußball" vorgesehen hatte, der mich in seiner Faszination schon damals sehr gepackt hatte. (Bin heute immer noch leidgeprüfter Anhänger von Fortuna Düsseldorf !!)

Zuletzt hat mich dann aber mein schlechtes Gewissen veranlasst, doch eine Arbeit über Paris zu erstellen. Diese habe ich zugegebenermaßen in relativer Kürze "zusammengeschustert", ein Mitschüler (ich glaube, es war Günter Standke), hat mir ein paar schöne Zeichnungen von Arc de Triumphe und Metro angefertigt, aber das Ergebnis war damit nicht zu retten:
Herr Kauls hat mir eine 4 minus verpasst und war zurecht über meine flüchtige und von Fehlern durchsetzte Arbeit vergrätzt. Immerhin haben wir uns am Ende der Schulzeit wieder versöhnt, so dass meine Abschlußnoten bezüglich Fremdsprachen sehr ordentlich ausgefallen sind.

Fast 90 Jahre alt ist er geworden und ich denke, er hat ein erfülltes Leben gelebt, das von Weltoffenheit, Güte und Herzenswärme geprägt war. Seine auch anlässlich unseres Treffens nochmals erwähnten Bemühungen um die Wiederherstellung von guten Beziehungen zu unseren niederländischen Nachbarn und sein Bekenntnis, dass wir alle irgendwie Fremde und doch Freunde sein können, werden mir in bester Erinnerung bleiben.
Für heute grüße ich mit einem stillen Andenken an Karl Hermann Kauls.

Klaus Hoffmann, Entlaßjahrgang 1962

Bedankt, Meneer Kauls!

Von Dietmar Schrick

„Warum habe ich mich nur freiwillig für den Holländisch-Unterricht gemeldet?“ Spätestens nach der ersten Stunde habe ich mir damals wahrscheinlich die Frage gestellt! Das war 1964 und wir waren vermutlich die erste Klasse, die die Möglichkeit hatte, diese „exotische“ Sprache zu lernen.
Vielleicht wollte ich auch nur die Piratensender besser verstehen, die damals außerhalb der Hoheitsgewässer von Holland im Ärmelkanal Beatmusik sendeten, die auf dem „Kontinent“ auf der Tabu-Liste stand.

Am bekanntesten war wohl der Sender „Radio Caroline“, der auf Mittelwelle immer etwas verschwommen zu empfangen war. Was sonst sollte mich gereizt haben? Das noch frühere Aufstehen? Schließlich fand der Holländisch-Unterricht noch vor dem normalen Schulanfang an drei Tagen in der Woche um 7:15 an, wenn mich meine Erinnerung nicht täuscht !
Und dann bei Wind und Wetter mit dem Rad von der Benratherstrasse zum Schulgelände am Holterhöfchen!

Aber, irgendwie verstand es Herr Kauls, den Unterricht so interessant zu gestalten, dass ich dabei blieb. Meine erste Schulnote war dann auch ein „Gut“, um im folgenden Schuljahr mit „Sehr gut“ abzuschließen (ich weiß: Streber!).

Vermutlich im Jahr 1965 kam Herr Kauls mit der Idee, einen Schüleraustausch mit der Koningin Wilhelminaschool in Zutphen durchzuführen. Das war etwas komplett Neues für uns und wir haben dann erst einmal geschaut, wo denn dieses Zutphen überhaupt lag.
Zuerst kamen die niederländischen Schüler zu uns. Am Anfang fremdelte man selbstverständlich ein wenig, aber, das legte sich im Laufe der Zeit.

Dann stand der Gegenbesuch in Zutphen an. Wir wurden in der Schule „mit allen Ehren“ empfangen und ich kann mich schwach daran erinnern, dass ich auf Wunsch von Herrn Kauls ein paar Begrüßungsworte für die deutschen Schüler sprechen durfte.

Die Rede musste ich selbst entwickeln und Herr Kauls hat dann schon noch ein paar Korrekturen vorgenommen (obwohl ich nichts von Wohnwagen im Entwurf hatte!).
Es gab dann noch einen Gegenbesuch der Holländer bei uns, wo wir natürlich den Heimvorteil hatten.

Bei dem einen Schüleraustausch blieb es nicht, denn Herr Kauls hatte mit einer Schule in Hoogeveen Kontakt aufgenom - men, die wir dann auch (1966?) besuchten.

Es war sehr interessant, in den holländischen Familien zu wohnen, weil man auch gezwungen war, die Landessprache zu benutzen.
Damals sprachen die „ältere Generation“ noch nicht so gut Deutsch, wie wir es Jahre später erleben durften (siehe Rudi Carrell, Linda de Mol, Harry Wijnvoord etc.).

Aber, es gab auch unangenehme Situationen, da man nicht vergessen darf, dass

der 2. Weltkrieg gerade mal 20 Jahre zurück lag und die Ressentiments gegenüber den Deutschen deutlich spürbar waren. So fing einer der Großväter meiner Gastfamilie beim Frühstück an, heftig auf die Deutschen zu schimpfen und machte aus seiner Abneigung keinen Hehl.

Nicht nur für mich, sondern auch für die Gastfamilie war das unangenehm und peinlich. Ich glaube, es war der Vater meines Austauschschülers, der diesen Monolog dann abrupt unterband.
Hat aber meinen positiven Erinnerungen an die Tage in Hoogeveen keinen Abbruch getan!

Aber, durch diese Besuche wurde bei mir und ein paar Schulkameraden das Interesse an den Niederlanden geweckt. Und so beschlossen wir, im Sommer 1966 zwei Wochen lang durch unser Nach- barland zu radeln.

Mit dem Zelt auf dem Gepäckträger ging es dann über Venlo, rund ums Ijsselmeer bis an den Nordrand des Abschluss- deiches, die Küste hinunter mit Badeurlaub in Zandvoort und zum Schluss über Rotterdam wieder zurück nach Hilden.

Respekt für den Mut meiner Eltern: mit 15 Jahren weitab von Hilden (für die Jüngeren unter uns: es gab noch kein Internet und kein Handy!!) ohne jegliche Kontrolle war schon mutig!

Natürlich kamen mir die Holländisch - Sprachkenntnisse entgegen. Das war damals etwas Besonderes, dass ein junger Deutscher sich in Holländisch unterhalten konnte. Es öffnete Türen und sicherlich auch Herzen.

Bedankt, Meneer Kauls!

Dann war die Schulzeit vorüber und die Möglichkeiten, meine Sprachkenntnisse anzuwenden, wurden geringer. Die Welt der Radiosender hatte sich inzwischen auch verändert. Und da ich in Mönchengladbach studierte und wohnte, konnte ich diesmal auf UKW „Radio Hilversum“ empfangen und auch die Moderationen verstehen. Neben guter Musik konnte ich zumindest permanent Holländisch hören.

Mit meiner jungen Familie haben wir dann auch einmal Urlaub in Bergen aan Zee verbracht und meine (damals) kleinen Söhne schauten mich immer ganz ungläubig an, wenn ich so komisch sprach und sie kaum ein Wort verstanden.
Damit stieg ich in der Achtung meiner Söhne wieder eine Stufe höher.

Bedankt, Meneer Kauls!

Nach dem Studium zog ich nach München, um meine erste Arbeitsstelle anzutreten. Das Holländisch trat dann in den Hintergrund, da ich eine neue Fremdsprache erlernen musste: Bayrisch!

Nun, wie das Leben so spielt, kam einer unseren höheren Chefs auf die Idee, den holländischen Luftfahrtkonzern Fokker zu übernehmen. Plötzlich hatte ich holländische Kollegen!
Hinzu kam, das mir Herr Kauls mal das Buch schenkte „Anthony Fokker – zijn leven en carriere“, was ich sogar noch irgendwo in meinen Umzugskisten hatte.

Ich hab‘s dann noch mal gelesen und konnte so bei meinen holländischen Kollegen mit Details über ihren ehemaligen Firmengründer glänzen. Das brachte mir –

bei allen Vorbehalten der holländischen Kollegen - Pluspunkte und Anerkennung ein.
Als hätte Herr Kauls damals schon meinen beruflichen Werdegang geahnt!

Bedankt, Meneer Kauls!

Leider war das unternehmerisch Ergebnis des Verlaufes der Fusion mit Fokker nicht positiv. In späteren Kontakten mit niederländischen Organisationen wirkte das lange nach.

In meinem weiteren beruflichen Werdegang hatte ich mit einem europäischen Dachverband zu tun. Und, da traf ich sie wieder, meine niederländischen Pendants.

Ich habe meine Kollegen in Amsterdam besucht und beim Mittagessen habe ich von unseren Schüleraustauschen erzählt. Natürlich war das unbekannt.

Spätestens, als ich den Text von „Aan de Amsterdamse grachten“ runterbetete, den ich übrigens heute noch auswendig kann, wurde herzlich gelacht und das Eis war gebrochen.

Wir haben dann auch gemeinsame Aktionen vereinbart. Ob das, ohne den emotionalen Durchbruch möglich gewesen wäre?

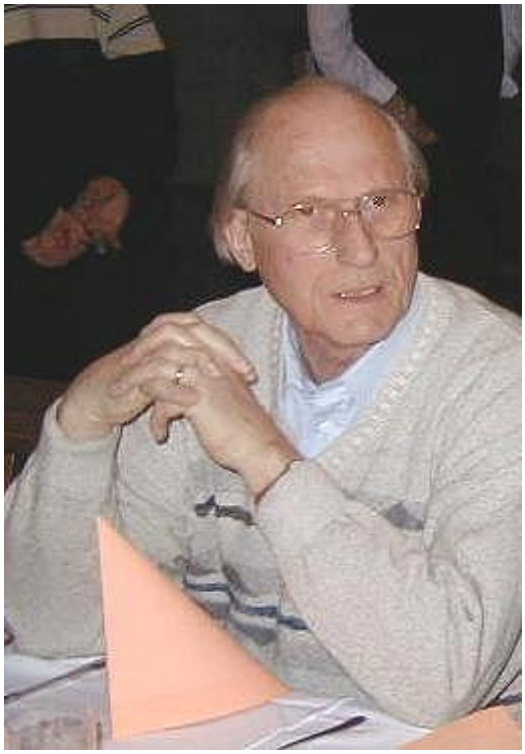
Bedankt, Meneer Kauls!

Warum erzähle ich das alles? Nun, heute kann ich das Ziel von Herrn Kauls, das Verhältnis der Nachbarländer zu Deutschland nach dem Krieg über die jüngeren Generationen zu verbessern, noch besser verstehen.
Mir wurde klar, dass das Kennen und Verstehen der Sprache ein Transmissionsriemen ist, der Menschen leichter zusammenbringt.
Ich habe das in vielen Fällen so erlebt, wenn sich ein skeptischer Gesichtsausdruck nach einen „goede daag“ in einen freundlichen verwandelte. Manchmal kann es so einfach sein!

Lieber Herr Kauls, wenn Sie nun irgendwo auf einer niederländisch - deutschen Wolke auf uns und Ihre Fabryaner herabschauen und meinen kleinen Aufsatz lesen, dann sollten Sie wissen, was mein Anliegen mit den paar Zeilen ist.
Nämlich nur, zu sagen:

Bedankt, Meneer Kauls!

Realschul- und Gymnasiallehrer Ernst Kunstmann



Am 4. März 1928 in Bockhorn/Oldenburg, als zweiter von drei Söhnen geboren.
Nach der Volksschule ab Ostern 1938 Besuch des Gymnasium in Varel.

Ab Januar 1944 bis Februar 1945 mit der Klasse Einsatz als Flakhelfer bei der Marine.

Februar bis Juni 1945 Arbeitsdienst, militärischer Einsatz und englische Kriegsgefangenschaft.
Herbst 1945 - Herbst 1946 nochmals Schulbesuch und Reifeprüfung.
1946 - 1951 Studium an der Universität Köln (Germanistik, Anglistik mit Philosophie und Pädagogik, daneben einige Semester auch Geographie, Geschichte , Kunstgeschichte und Theaterwissenschaft.) Ab 1950 in Hilden wohnhaft.

1952 Staatsexamen in Deutsch sowie Realschullehrerprüfung in Deutsch und Englisch.
Frühjahr 1952 Heirat und Anstellung als Realschullehrer in Wuppertal-Elberfeld.
1953 - 1957 Realschullehrer in Wuppertal. Fortbildungskurse als Werklehrer.

1957 - 1967 Lehrer an der Wilhelm-Fabry-Realschule in Hilden
Sommer 1967 Versetzung an das Helmholtz-Gymnasium Hilden
Nach Zusatzstudium 1971 Staatsexamen in Englisch und Ernennung zum Studienrat
1953, 1956, 1957 und 1964 Geburt dreier Söhne und einer Tochter
Februar 1973 Ernennungen zum Oberstudienrat
Lange Jahre hindurch Einsatz für den Schüleraustausch mit England und vor allem den USA (Port Huron / Michigan und Cedarburg / Wisconsin)
Heiligabend 1972 Tod der Ehefrau
Sommer 1975 erneute Heirat
Herbst 1977 Geburt eines weiteren Sohnes
Sommer 1990 Versetzung in den Ruhestand

Hobbys:
Schon während des Krieges mehrere Segelfliegerprüfungen und flugtechnische Lehrgänge. nach dem Kriege zeitweilig im Vorstand des Hildener Segelfliegervereins Kesselsweier
Später mehrere Jahrzehnte aktiv in der Seglergemeinschaft Hilden (Ehrenmitglied)

Mit Dank an Herrn Kunstmann für seine Lebensdaten

Realschullehrer Wilfried Carstens
15.03.1925 – 24.01.2014

WILFRIED CARSTENS
ODER
DIE LUST AM FABULIEREN
von Uwe Adamski (Entlaßjahrgang 1973)

Die Jahre 1971 bis 1973 , in denen Wilfried Carstens von H.-J. Schlechtriem die 9b und 10b übernahm, waren eine verrückte Zeit. In allen gesellschaftlichen Bereichen herrschte eine ungeheure Aufbruchsstimmung.

Überkommene Werte wurden in Frage gestellt, bis dahin unangreifbare "Autoritäten" an Schulen und Hochschulen massiv kritisiert und in Frage gestellt.
Vom damaligen Zeitgeist blieb auch die Fabry- Realschule nicht verschont. Neue Lehrer kamen an unsere Schule, deren liberale Unterrichtsmethodik für uns damals vierzehn- bis sechzehnjährige völlig ungewohnt war.
Bis dahin an "Autoritäten" gewöhnt, hatten wir mit den "Neuen" anfangs erhebliche Akzeptanzprobleme. In schlichten Worten, wir nahmen sie nicht für voll, was einigen zu dieser Zeit praktizierenden Lehramtskandidaten (Stichwort "Contergan I und II" für alle Eingeweihten) aufgrund unserer Ignoranz leider auch die Karriere kostete, zumindest an unserer Anstalt.
In der Schülerzeitschrift "Schwarz auf Weiß" spiegelt sich vieles vom Geist der damaligen Zeit wider. Das große Schülerthema war damals "SMV" (Schülermitverwaltung).
Gewählte Vertreter der Schülerschaft sollten im Rahmen von Lehrer- und Zeugniskonferenzen an den Entscheidungsfindungen der Schule teilnehmen.

Von der Mehrheit des Lehrkörpers wurden diese Forderungen als "Albernheiten pubertierender Spinner" belächelt.
Zoff gab es, als in einer der "Schwarz auf Weiß" - Ausgaben ein Fabry-Fachlehrer aufgrund seines persönlichen Verhaltens und seiner Notengebung scharf (ehrverletzend?) kritisiert wurde.
Nach meiner Erinnerung wurde daraufhin die gesamte Ausgabe zumindest in der Fabry "konfisziert".
Wilfried Carstens wird manchen von uns als der vielleicht "menschlichste" unserer drei Klassenlehrer während der Fabryzeit in Erinnerung bleiben.
Er unterrichtete uns in Englisch und Deutsch und galt als sehr umgänglich. Kleine Diskussionen und Exkurse, die auch schon mal vom Unterricht wegführten, waren keine Seltenheit.
Schwänke aus seinem Leben und die lebendige Wiedergabe von Kriegserlebnissen lockerten den Unterricht auf angenehme Weise auf. Selbstbewusste Mitschüler führten ihn dann durch sanfte Hinweise wieder auf den geordneten Weg des Unterrichts zurück, wenn das "Fabulieren" einmal ein wenig überhandnahm.
Kleine Aufmüpfigkeiten in Form "frecher Bemerkungen" von uns Pubertierenden wurden von Wilfried Carstens freundlich, aber bestimmt im Keim erstickt, hier war er noch ganz Kind seiner Zeit und vor allem gelernter Familienvater.

Durch die damals durchgeführte Oberstufenreform an allgemeinbildenden Schulen ergab sich für einige von uns die Möglichkeit, nach der Mittleren Reife das Gymnasium zu besuchen, sofern die Noten auf dem Abschlusszeugnis stimmten.
Bei mir war das nur bedingt der Fall, umso dankbarer war ich Herrn Carstens, als er mir aufgrund seiner persönlichen Einschätzung ("Der Uwe ist wie ein schlechter Kaufmann, er hat viel zu bieten, aber er verkauft sich schlecht!") eine Empfehlung für die weiterführende Schule schrieb.

Nach meiner Erinnerung gab es unter Wilfried Carstens nicht die großen und häufigen Klassenfahrten wie unter seinem Vorgänger H.-J. Schlechtriem.
Unsere Abschluss fahrt ging zum Zelten ins Ländliche, wobei wir uns über offenen Kesseln an erste eigene Kochversuche wagten. Unsere Nudeln wurden dabei leider nichts, da vor dem Kochen ins kalte Wasser geworfen. Damals war halt noch Muttern für derartige Dinge zuständig!

Den Abschluss unserer Mittelschulkarriere bildete dann im Sommer 1973 eine Fahrt ins Düsseldorfer Opernhaus mit den Herren Schlechtriem und Carstens.
Gegeben wurde "Die lustigen Weiber von Windsor", was die meisten von uns - damals eher an Musik von Jethro Tull oder Carlos Santana gewöhnten 16-jährigen - doch reichlich verständnislos zur Kenntnis nahmen.
Naja, was halt zählte, war der gute Wille.

Was mir in der Erinnerung bleibt, ist der Gedanke an einen Klassenlehrer, der uns in einer Zeit des gesellschaftlichen Umbruchs und auch für mich persönlich schwierigen Phase an die Hand nahm und in einer lockeren, verständnisvollen, jedoch auch bestimmten Art zum (für einige vorläufigen) schulischen Abschluss führte.
Gedankt werden soll auch unseren Fachlehrern, den Herren Willhardt, Boden, Gödde, Schmelz, Paegert, Stodt, Heinen, Montag, Lorenz, Stache und allen weiteren, weil sie es mit uns und ihrer Zeit nicht immer leicht hatten

---

Realsschullehrer Herbert Gödde

(Auszug aus seinem Lebenslauf mit seiner freundlichen Genehmigung)

geb. 1927 in Lünen an der Lippe als Sohn des Volksschullehrers Josef Gödde und seiner Ehefrau Maria geb. Heinrichs als erstes von acht Kindern. Einschulung April 1933 in die Weddingen-Eintracht-Schule zu Lünen-Süd. Nach mehreren Umzügen wegen der Kriegswirren wurde er am 1.1.1945 in die Wehrmacht einberufen und kam am 13.4.1945 in Mitteldeutschland (heute Ostdeutschland) in amerikanische Kriegsgefangenschaft.

Bis zum Wiederbeginn des Schulunterrichtes im November 1945 arbeitete er als Knecht auf einem Bauernhof, besuchte dann einen Sonderlehrgang zur Erlangung der Hochschulreife an der Oberschule für Jungen in Altena, Abitur im September 1946. Von Dezember 1946 an Studium an der Pädagogischen Akademie/Lüdenscheid.
Während der Studienzeit war er in der ASTA für den Sozialbereich zuständig.

Am 1948 legte er die Prüfung für das Lehramt an Volksschulen ab. 1954 Eheschliessung mit Gisela Käsebrink aus Plettenberg-Landemert. Zwei Söhne und ein Tochter entsprossen dieser Verbindung, die auch im Schuldienst sind.

Studium an der Pädagogischen Akademie Lüdenscheid vom Dezember 1946 bis Juli 1948. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen am 23.7.1948. Erste Anstellung am 1.5.1949 Einweisung in die neu eingerichtete zweite Lehrerstelle an der Dorfschule Landemert, da die Schülerzahl in der damals einzigen Klasse auf 96 angewachsen war. Dabei durfte er vier jüngere Geschwister unterrichten.

Am 1.4.1951 Einweisung in eine Lehrerstelle an der Martin-Luther-Schule in Plettenberg. 1958 Prüfung für das Lehramt an Realschulen nach Vorbereitungskursen in Hagen in den Fächer Biologie und Erdkunde.

1.4.1960 Einweisung in eine Lehrerstelle an der Städtischen Realschule für Jungen in Hilden bis zum Ruhestand am 31.7.1989.

Neben den Prüfungsfächern Biologie und Erdkunde auch Unterricht in den Fächern Musik, Sport, Deutsch, Werken, Kunst und Evangelische Religionslehrer, dazu Sozial- und Wirtschaftskunde.

1962 bis 1980 Bewirtschaftung des Schulgartens bei der Schule. Zur Fortbildung Besuch der Wochenendkurse des "Seminars für werktätige Erziehung" in Düsseldorf zur Erlangung der Fakultas Kunst/Werken von 1952 bis 1967.

Vom Mai 1970 bis Dezember 1971 Teilnahme an Arbeitsgemeinschaften des Landesinstitutes für schulpädagogische Bildung zur "Ausbildung von Sozial- und Wirtschaftslehrern der Realschule." Nach einem Lehrgang am Pädagogisch-Theologischen Institut (PTI) der ev. Kirche in Villigst/Ruhr 1964 die "Notfakultas" im Fach Religionslehre für Realschulen. "Fernstudienlehrgang für ev. Religionslehre" des Dt. Instituts für Fernstudien an der Uni Tübingen mit Direktseminaren im PTI der EKiR in Bad Godesberg vom 1972 - 1974 zum Erlangen der vollen Fakultas für das Fach Religion
Mehrere Studienwochen für Biologie in der Landesstelle MNU in Recklingshausen und für Sport in Duisburg-Wedau.

Teilnahme am Funkkolleg des Dt. Instituts für Fernstudien an der Uni Tübingen: 1979 "Umwelt und Gesundheit";
1981: "Praktische Philosophie/Ethik", 1984: "Religion".
Mehrere Jahre Beratungslehrer, Mitglied des Lehrerrates und der Schulkonferenz.

Aus unserem Gästebuch vom 9. Februar 2016
Michael vom Hagen (ehem. Brettschneider)

Thema: Herbert Gödde
Kommentar: Herrn Gödde kannten wir (Entlassjahrgang 1979) eher als "Beppo". Ich hatte ihn in Biologie und "SoWi" (SK).
Das Verhältnis zu ihm war nicht ganz konfliktfrei, was sich u.a. an zahlreichen Rügen und einem Tadel zeigte, die ich in meiner Schulzeit erhielt.

In den Pausen tauchte er auch regelmäßig an der "Berliner Ecke" auf und unterbrach unseren Rauchgenuss.
Erinnern kann ich mich auch noch an die von ihm verordnete "Beduinenwache", Nachts im Schullandheim in Bergneustadt.
Sein Unterricht in SoWi, das zeigte sich mir vor allem auch später an der FOS, war anspruchsvoll und wirklich gut.

Aus unserem Gästebuch vom 13. Februar 2016
Uwe Adamski

Thema: Die Entstehung von Herbert Gödde`s Spitznamen

Kommentar: Für alle, die es noch nicht wussten oder nicht mehr wissen: in den 60er Jahren gab es im Vorabendprogramm des WDR eine humoristische Krimireihe namens "Die seltsamen Methoden des Franz Josef Wanninger".
Der Protagonist dieser Serie, der Münchner Schauspieler Beppo Brem, besaß eine gewisse Ähnlichkeit mit unserem Pädagogen Herbert Gödde. Von daher also die Entstehung des Spitznamens.
Überrascht war ich zu hören, dass Herbert Gödde noch aktiver Kriegsteilnehmer war. In der Riege der uns zwischen 1967 und 1969/ 70 unterrichtenden Lehrer hielt ich ihn eher für den "Benjamin" und damit für einen Angehörigen der "weißen Jahrgänge".
Auffallend war, dass er sich in diesem Zeitrahmen bereits mit Umweltfragen beschäftigte. Für den Normalbürger war dies in dieser Zeit noch kein Thema.

Ernst-Albert Becker, Remscheid Realschullehrer und -leiter

Die Älteren, viel Älteren unter uns werden sich noch an den Lehrer Ernst-Albert Becker erinnern, der von 1958 - 1967 als Fachlehrer für evangelische Religion, Geschichte, Deutsch und Mathematik in den Gründerjahren der Städt. Knabenrealschule Hilden amtierte.
Insbesondere die Entlassklasse 6b von 1963 hat an ihren Klassenlehrer lebhafte und gute Erinnerungen, da sie mit ihm auch Reisen gemacht und sich somit gut kennengelernt haben.
Er war auch ausgewählt, die **Entlassungsrede 1963** für die

Schule zu halten. **(siehe Seite 48)**
Da sie ein Stück Zeitgeschichte ist und auch einen Blick auf seine Religiösität zulässt, habe ich Sie auf diesen Seiten ebenso veröffentlicht. Damit nichts vergessen wird, will ich auch ein anderes Stück seiner Lebensgeschichte veröffentlichen.

Kurz vor seinem 85. Geburtstag 2005 durften Gerd Nowock aus seiner Klasse 1963 und ich ihn und seine Frau in Remscheid besuchen und von "neulich" plaudern.
In angeregter Atmosphäre kramten vier Menschen in ihren Langezeitgedächtnissen, schauten Fotos und hatten ein gutes Miteinander, das Freude gemacht hat.

Einige Lebensdaten von Ernst-Albert Becker (EAB)

Am 16.02.1920 geboren in Lennep, der alten Hauptstadt des Bergischen Landes.
1938 Abitur am RealGymnasium jetzt Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium in Remscheid
Anschließend folgte umgehend der Pflichteinsatz im Reichsarbeitsdienst
Danach wurde das Lehrerstudium aufgenommen und nach wenigen Semestern für erfolgreich beendet erklärt.
Ein erster Einsatz führte den zwanzigjährigen Junglehrer im Jahre 1940 nach Strasburg an der Drewenz in Westpreußen; (heute Brodnice, Polen).

Von den 166 Schülern sprachen nur 2 Deutsch, er war einziger Lehrer und unterrichtete in 3 Schichten und abends kamen die Mütter der Kinder, um Deutsch zu lernen.
Diese ungewöhnliche Zeit als Lehrer wurde im Februar 1941 beendet durch die Einberufung zur Wehrmacht.
Er kam in die Nachrichteneinheit der Etzel-Kaserne in Köln-Junkersdorf und lernte dort das Kriegshandwerk als "Strippenzieher" wie er es nannte.
Danach begann seine Zeit als Soldat immer an den Kriegsschauplätzen im Osten, die er unbeschadet als Obergefreiter überlebte.

Ab November 1945 durfte er endlich wieder als Lehrer in seiner Heimatstadt arbeiten und zwar in der Volksschule Oskar-Grab-Straße. Daneben rüstete er sich bis 1952 durch 6 Semester Weiterbildungskurse in Düsseldorf zu als Realschullehrer.
Am 24.12.1947 heiratet er in Remscheid die Lehrerin Charlotte Fuchs.
Mit drei Kindern wurde diese Ehe gesegnet. Die zwei Töchter haben ebenfalls den Lehrerberuf ergriffen. Wie war das doch mit dem Apfel und dem Stamm ?
Erste Dienstjahre an der Alexander-von-Humboldt Schule in Remscheid wurden 1958 abgelöst durch seine Zeit an der Städt. Knaben-Realschule Hilden, Gerresheimer Straße 74.
Erst 1960 erhielt sie den heutigen Namen Wilhelm-Fabry - Realschule.
Damals war Heinrich an Huef Schulleiter und von ihm berichtet Herr Becker folgende kernige Aussage: "Lehrerinnen können und wollen wir an dieser Schule nicht gebrauchen !"
Seine Erinnerungen an das Kollegium und die Arbeit an dieser neuen Schule sind sehr positiv.

In seiner Heimatstadt Remscheid nennt man EAB auch den "frommen Becker".
Er war von 1952 - 1983 Mitglied des Presbyteriums (Kirchenvorstand) seiner lutherisch geprägten Johannes-Kirchengemeinde und hatte weitere Wahlämter in der Kreis- und Landessynode. Kirchlich geprägt wurde er als Jugendlicher durch einen Vetter und die Schülerbibelkreisarbeit von Helmut Stachel.
1967 kehrte EAB zurück an die Alexander von Humboldt Schule Remscheid und übernahm die Schulleitung. Diese Schule schreibt auf ihrer Internetseite über diese Zeit wie folgt:
"Zum Schuljahr 1967/68 bekam die Realschule einen neuen Direktor - Ernst-Albert Becker, der schon von 1952-1959 hier unterrichtete - und einen neuen Direktorstellvertreter - Paul Flunkert - , der bis 1989 Rektor der Lenneper Realschule war.
Hatten die Vorgänger mit Kriegs- und Nachkriegswirren und allerlei Mängeln zu kämpfen, so traten in der Zeit, in der Ernst-Albert Becker Direktor war, Probleme anderer Art auf.
Die Schülerzahlen stiegen ständig an, seit einigen Jahren gab es wieder Raumnot. In den Klassen saßen noch immer 40 Schüler, es herrschte Lehrermangel. Sport und musischer Unterricht fielen weitgehend aus."
Seinen Lebensabend verbringt er mit seiner Frau, der großen Familie (mit 3 Enkeln) und theologischen Studien soweit die Augen mitmachen.
Auf diesem Wege dürfen wir uns für die Gastfreundschaft im Februar 2005 herzlich bedanken und hoffen auf etliche Wiedersehen z.B. zu Ehemaligentreffen usw.
Dietmar Jendreyzik, Köln

Wie wir im Frühjahr 2010 erfahren haben, ist Herr Becker am 03.08.2008 verstorben. Gerne erinnern wir uns an ihn und wünschen auch ihm, dass er jetzt das sehen darf, was er geglaubt hat.

Ein Nachruf und mehr für Julius Boden

Am 27. April 2002 verstarb in Hilden im 91. Lebensjahr Julius Boden, ehemaliger Lehrer an der Wilhelm-Fabry-Schule.
Seit 1959 bis zum Eintritt in den Ruhestand war er u.a. als Fremdsprachenlehrer tätig und verdiente sich durch seine unbeirrbare Art den Respekt der Schüler und Kollegen.
Da er auch im Kollegium zu den "älteren Semestern" gehörte, waren unterschiedliche Einstellungen zu den Problemen des Schulalltags zwangsläufig, aber irgendwie auch den Horizont erweiternd.
Durch die Website "Fabry and friends", dem Internet-Treffpunkt der ehemaligen LehrerInnen und SchülerInnen der bekannten Lehranstalt, ist es jetzt möglich, dauerhaft diesem Pädagogen zu gedenken.

Dietmar Jendreyzik, Schüler von 1956 - 1962

Oxford-Englisch und die respektlosen Fabryaner
oder
Der aussichtslose Kampf um die Reinheit der (Aus)Sprache

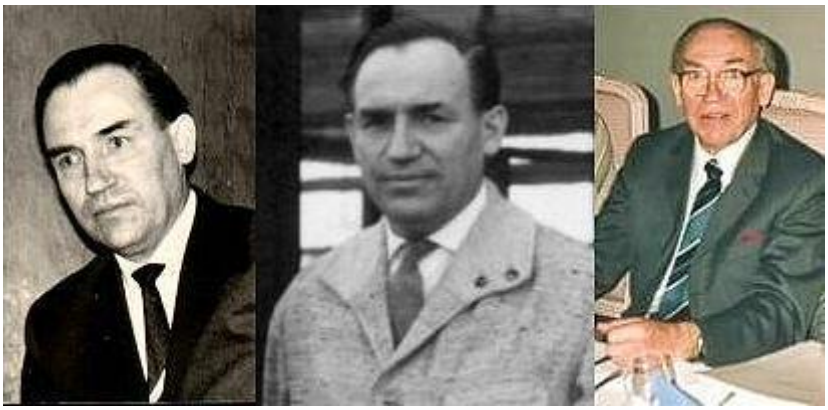
Fremdsprachenkenntnisse waren und sind ein sehr bedeutender Bestandteil des Bildungsangebotes unserer früheren Schule.
Mit Dankbarkeit können wir zurückblicken auf Pädagogen, die sich in besonderem Maße darum mühten, uns viele Sprachen anzubieten (z.B. auch Niederländisch und Russisch durch Herrn Kauls). Ich glaube, dies war ungewöhnlich für eine Realschule, aber nicht ungewöhnlich für unsere Schule, die Städtische Knaben-Realschule Hilden (ab 1960: Wilhelm-Fabry-Realschule).
Ab 1959 kam Herr Julius Boden, als neuer Fremdsprachenlehrer an die Schule, der gleichzeitig Klassenlehrer der 4 b war, die dann 1962 entlassen wurde. Diese Schüler hatten drei Jahre Englisch- und ein Jahr Französischunterricht bei Herrn Kauls im Kopf, so daß der Neue gute Vorkenntnisse erwarten konnte.

Dies war das Positive, mit dem er umgehen durfte. Aber der bedrückend negative Einfluß, den er nach kurzer Zeit "bekämpfen" mußte, war die Anwesenheit eines Lancashire Regiments der britischen Besatzungsmächte in der Stadt. Diese Soldaten waren nicht in der Kaserne "eingesperrt" sondern lebten mit ihren Familien in der Stadt, zwar hier und da ein wenig gehäuft, aber immerhin in "freier Wildbahn".
Und in diesen Familien gab es Töchter, die durchaus daran interessiert waren, deutsche Freunde zu haben, um - vielleicht auch - Deutsch zu lernen oder so. Der prägende Einfluß dieser Mädchen auf unsere Aussprache (massiert in der 4b ff. z.B. durch Claire) war derart massiv, daß es Herrn Boden erschütterte. Seine Liebe zum Oxford-Englisch brach sich an der Realität des Sprachgebrauches durch Briten aus Lancashire und dem Rest der englischsprachigen Welt.
Leicht verzweifelt mußte er mit ansehen resp. -hören, wie seine Schüler bedenkenlos umschwenkten weg von der Sprache der britischen Königin hin zum klassischen Alltagsenglisch auf Hildens Bürgersteigen.
Noch anstrengender wurde es für ihn, wenn Schüler auch noch Kontakt zu den vielen Soldaten in der Kaserne bekamen und weitere britische Dialekte Einfluß nahmen.
Ich mochte besonders die wunderbar einfache Aussprache eines Schotten, der mit meinem Bruder befreundet war und eiferte natürlich, auch dies Brutalenglisch in Gebrauch zu nehmen, nur bei passender Gelegenheit zwar, aber immerhin.
Was sollte er machen ?

Das Anerkennen der "normativen Kraft des Faktischen" war nicht sein Ding, dafür war er nicht Pädagoge geworden. Also stemmte er sich in Wort und Tat dagegen und er- und verdiente sich seinen Spitznamen "Nobody" zu Recht.
Besonders ärgerlich erschien ihm unsere Aussprache des schlichten Wortes "Nobody". Auch aus der Ferne scheinen verschiedene Möglichkeiten der Betonung und Aussprache zu bestehen, ohne den Sinn zu entstellen. Weitgefehlt !

Ihre britische Majestät und Herr Boden bevorzugten die klassische Aussprache mit der Betonung und Dehnung auf der ersten Silbe. Dies sprach er uns mehrfach vor, indem er Daumen, Zeige- und Mittelfinder der rechten Hand zusammenlegte, bei der ersten Silbe auf die Zehenspitzen stieg und mit dem o.a. beschriebenen Fingergebilde nach oben zuckte.

Noobdy - Noobdy - Noobdy - so habe ich es noch im Ohr, so sollte es wohl auch sein. Was ums Verrecken war an unserer Aussprache aber verkehrt ?
Naubaddy, Naubaddy, Naubaddy - Jeder hatte uns bisher verstanden, obwohl wir auf der zweiten Silbe betonten !
So wogte der "Kampf" zwischen dem Verfechter der reinen englischen Sprache und seinen "ungehörsamen" Schülern jahrelang unentschieden hin- und her.
Natürlich gab es noch viele andere aussprachliche "Schlachtfelder", aber sein Bemühen um das unscheinbare "Nobody" verschuf ihm Respekt, Anerkennung und seinen Spitznamen, seit 1959 bis hin zum letzten Tag.
In Dankbarkeit für alles gute Miteinander
Dietmar (gen. Friedhelm) Jendreyzik im Mai 2002



Geb . 01.08.1910 geboren als Sohn des Rektors Wilhelm Boden in Rheydt / 1929 Abitur Oberrealschule M Gladbach / 8 Semester Mittelschullehrerausbildung mit neuen Sprachen in Köln, Freiburg und Lille.
1933 in Köln Mittelschullehrerexamen, bis 1937 stellungslos, dann an einer Privatschule in Bad Meinberg die durch den Nationalsoziallismus im September geschlossen wurde.
Frühjahr 1938 Umschulung als Volksschullehrer, angestellt ab 1.4.1938 als Volksschullehrer in MGladbach tätig. Ab 1.4.1939 tätig an der städtischen Mittelschule. Ab August 1939 Soldat. 1941 Arbeitsurlaub für Unterricht an der o.a. Schule. Ab Februar 1941 endgültige Anstellung als Mittelschulllehrer. Nach der Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft ist Stelle in MGladbach besetzt. Ab 8.1.1948 - 1951 wieder tätig als Volksschullehrer. Ab Mai 1951 Städt. Realschule in Kaldenkirchen.

Jules est arrivé !

von Uwe Adamski

Mit Bestürzung habe ich die Nachricht gelesen, daß Julius Boden, mein Englisch- und Französischlehrer der Jahre 1967 bis 1973, vor kurzem verstorben ist.

Viele meiner Klassenkameraden aus der 10b von 1973 werden sich noch an einen Lehrer erinnern, dessen pädagogische Grundhaltung aus heutiger Sicht vielleicht überholt scheint, man denke an die gelegentlich von ihm benutzte Trillerpfeife auf dem Pausenhof, um uns Rasselbande in Schach zu halten.
Unübertrefflich fand ich dagegen seine didaktische Methodik des "Manual", mit der er uns die grammatischen Grundzüge der beiden Sprachen in klarster, leichtverständlicher Form vermittelt hat. Dies waren vermittelte Kenntnisse, von denen ich heute noch zehre.

Darüber hinaus hat er viele von uns 10- bis 12jährigen in hervorragender Form an die Philatelie herangeführt, vor allem durch die großzügige Rotation seiner "Tauschalben" und gern gegebene Auskünfte auf diesem Gebiet. Auch hier hat seine Tätigkeit bei vielen, so auch bei mir, Nachwirkungen hinterlassen.

Realschuldirektor Hans-Günter Eckerth 18.11.1925 Dortmund – 11.09.2004 Hilden

Lehrer und Politiker

(aus Wikipedia – von Dietmar Jendreyzik)

Leben

1947 wurde Eckerth in den Regierungsbezirk Düsseldorf eingewiesen. Er suchte sich die Industriestadt Hilden aus und arbeitete als Junglehrer an den Gemeinschafts- Volksschulen Schulstraße und Wiedenhof.
Damaliger Schuldezernent war Heinrich Strangmeier.
1956 kam er an die 1955 gegründete Wilhelm-Fabry-Realschule (damals noch *Städt. Knaben-Realschule*), wo er 1961 stellvertretender Direktor, und ab 1967, als Nachfolger von Heinrich an Huef, Direktor wurde.
Mit dem 40-jährigen Dienstjubiläum ging er 1987 in den Ruhestand. Er verstarb 2004.

Sein politisches Wirken begann 1960, als er auf Bitten des damaligen Bürgermeisters Robert Gies in die SPD eintrat.

Politische Ämter und Aufgaben

1960 Eintritt in die SPD
1961–1975 und 1979–1999 Mitglied der SPD-Fraktion im Rat der Stadt Hilden
1977–1987 Vorsitzender des Ortsvereins Hilden der SPD
1979–1989 stellvertretender Bürgermeister der Stadt Hilden
1964–1989 und 1994–1999 Mitglied des Kreistages 1990–1994 Mitglied in mehreren Ausschüssen des Kreises 1967–1976 Vorsitzender der Kreistagsfraktion der SPD
1976–1979 stellvertretender Landrat des Kreises Mettmann

Eckerths bevorzugte Themenfelder waren die Bereiche Schule, Jugend und Kultur.
So nahm er Einfluss auf die kommunale Neugliederung und der Entwicklung des Denkmalschutzgesetzes in Nordrhein-Westfalen. Er war zehn Jahre lang stellvertretender Vorsitzender des Verwaltungsrats der Kreissparkasse Düsseldorf und vertrat den Kreis Mettmann in der *Landschaftsversammlung Rheinland* und bei den *Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerken.* Er gehörte zu den Initiatoren der Städtepartnerschaft mit Nové Město nad Metují in der Tschechoslowakei, die er unter anderem dadurch förderte, dass er dort Deutschunterricht gab.
Er war Gründungsmitglied des 1965 gegründeten Rotary Clubs Hilden-Haan.

Ehrungen und Auszeichnungen
1972 großer Stadtwappenteller der Stadt Hilden in Silber
1976 Bundesverdienstkreuz am Bande
1981 Stadtwappenschild der Stadt Hilden mit Fabriciusmedaille in Silber
1986 Fabriciusteller der Stadt Hilden
1988 Bundesverdienstkreuz I. Klasse

1990 Ehrenmedaille der Stadt Nove Mesto nad Metuj
1991 Stadtwappenschild der Stadt Hilden mit Fabriciusmedaille in Gold
1996 Ehrenmedaille der Stadt Hilden in Gold
1998 Verleihung der Ehrenbürgerschaft der Stadt Warrington (Cheshire, England) für sein Engagement in Schul- und Städtepartnerschaften
1999 Ehrenring in Gold der Stadt Hilden für seine Verdienste um die Stadt Hilden

---

Rheinische Post vom 13.06.1987 Nr.13

Hans-Günter Eckerth tritt in den Ruhestand
„Auf halber Strecke Hildener geworden“
von unserem Redaktionsmitglied Jochen Lenzen

Hilden - Es ist nicht leicht zu sagen, ob die Mehrheit der Hildener ihn als stellvertretenden Bürgermeister oder als Lehrer kennt.

In der ersteren Eigenschaft ist er sicher häufiger in Hilden unterwegs und begegnet so sehr vielen Bürgern in den verschiedensten Verbänden und Vereinen.
Die Wahrscheinlichkeit ist dabei aber stets sehr hoch, dass eine große Anzahl dieser vielen Bürger ihn schon kannte, als sie noch die Schulbank drückten.
Immerhin hat er jahrzehntelang Hildener Jungen und Mädchen unterrichtet. Und selbst deren Kinder besuchen heute die Wilhelm-Fabry-Realschule, als deren Direktor Hans-Günter Eckerth am Dienstag verabschiedet wird.

Wie wir gesehen haben, ist Hans-Günter Eckerth in Hilden wahrlich kein Unbekannter, wenn er auch in Dortmund geboren (Jahrgang 1925) und aufgewachsen ist, muss er doch mit Fug und Recht als „Voll-Hildener“ bezeichnet werden. Dabei kam er als 24jähriger Junglehrer eher zufällig, wenn auch nicht ohne Grund nach Hilden.

Dem Rheinland war der junge Mann aus dem Ruhrgebiet von jeher sehr zugetan. Und so nahm er mit einem lachenden Auge die Auskunft zur Kenntnis, dass ihm für seine zukünftige Tätigkeit eine Schule im Regierungsbezirk Düsseldorf zugedacht worden war. Das weinende Auge resultierte aus der Information, dass in diesem Bezirk das Wort „Rheinischer Klüngel“ eine gewisse Berechtigung habe und man nur durch Beziehungen schnell zu einer Lehrerstelle komme.

Nun war Eckerth auch damals schon nicht nur mit einem gerüttelt Maß an Witz, Cleverness und Initiative, sondern auch mit einem wohldosierten Quantum an Charme ausgestattet. Er fuhr zum Regierungspräsidenten und brachte es zuwege, dass ihm die zuständige Sachbearbeiterin nicht nur den Modus der Stellenverteilung verriet, sondern ihm auch noch einen Ort nannte, an dem eine - entgegen den üblichen Gepflogenheiten - schnelle Einstellung möglich war: die Stadt Solingen

Sofort besteig der noch Stellenlose den entsprechenden Bus. Die Strecke führte durch Hilden, und da ihm das Städtchen gefiel, unterbrach er die Fahrt und tat mit dem Betre-

ten des Schulamtes auch den ersten Schritt zum „Voll-Hildener“. Nach einer Unterredung mit dem damaligen Schuldezernenten Heinrich Strangmeier war Eckerth wenig später angestellt.

Seine ersten Stellen führten ihn an die Gemeinschafts-Grundschulen an der Schulstraße und am Wiedenhof. 1956 kam er an die Fabry-Realschule, wo er 1961 stellvertretender Direktor wurde. Sechs Jahre später folgte er seinem Vorgänger Heinrich an Huef, dem er die 1955 gegründete Schule aufzubauen geholfen hatte, als Direktor.
Gestützt auf seinen pädagogischen Grundsatz „ Führen und wachsen lassen“ hat sich Eckerth immer bemüht, für die Schüler die Öffnung zum Leben zu ermöglichen, sie mit Erscheinungen und den Herausforderungen der Gesellschaft vertraut zu machen.
Fleiß, Ordnung und Disziplin wollte er an die Zeit angepasst, aber nie aufgegeben sehen.
Mit seiner Verabschiedung feiert Eckerth am Dienstag gleichzeitig sein 40jähriges Dienstjubiläum

Realschuldirektor Eckerth in den Ruhestand verabschiedet

"Chef" - Akzeptanz in vier Buchstaben
von unserem Redaktionsmitglied Jochen Lenzen
Rheinische Post vom 15.07.1987

Hilden. - Eine weniger ausführliche, womöglich gar kurzgehaltene straffe Feier wäre weder seiner Art noch seinen Verdiensten gerecht geworden.
Fast drei Stunden dauerte der Gratulationsakt zum 40jährigen Dienstjubiläum und zur Verabschiedung von Realschuldirektor Hans-Günter Eckerth. Als er zum Ende seiner ausführlichen Dankesrede erklärte "und jetzt mach ich´s ganz kurz", kam unter den Gästen in der Schule am Holterhöfchen ein vernehmbares Schmunzeln auf.
Und als Eckerth dies mit einem einsichtigen Lächeln quittierte, brandete Applaus auf.

Nachdem der Konrektor der Fabry-Realschule, Bernhard Niespodziany die Gästeschar zu einer "ernst-heiteren Feierstunde" begrüßt hatte, ergriff Regierungsschuldirektorin Mennicken-Geyer das Wort und zeichnete den Ausbildungs- und Werdegang des Jubilars nach. An einer Reihe von Beispielen verdeutlichte sie den Wandel von Schule und Gesellschaft im Laufe von Eckerths Tätigkeit an Hildener Schulen.
" Wenn Sie eine pädagogische Neuerung nach genauer Betrachtung für sinnvoll gehalten haben, haben Sie sich dafür vehement eingesetzt".
Gleichzeitig hab er er auch aber Traditionen wie Schüleraustauschprogramme und Bemühungen im musische Bildung fortgeführt.
"Ich bin sicher, dass der Ruhestand für Sie eine Variante des Unruhestandes sein wird", sagte die Regierungsschuldirektorin und zeichnete Eckerth mit zwei Ehrenurkunden der Landesregierung aus; eine für das 40jährige Dienstjubiläum und die andere für die Verabschiedung aus dem Dienst.
Im Namen der Stadt und der noch erkrankten Bürgermeisterin sprach Heinz Glutsch als deren Stellvertreter - und als gleichzeitiger Amtskollege Eckerths - dem Jubilar Dank aus. Dabei würdigte er nicht nur dessen Leistungen als Pädagoge, sondern unter den Stich-

worten "Schulpartnerschaften" und "Fabry-Sammlung" das darüber hinausgehende persönliche Engagement des ausscheidenden Schulleiters.
"Neben Ihrer verantwortungsvollen, beruflichen Arbeit haben Sie sich auch besonders im kommunalpolitischen Raum und auf Kreisebene als Rats- und Ausschussmitglied, als stellvertretender Landrat und als Vorsitzender der SPD-Kreistagsfraktion große Verdienste um das Wohl der Bürger in Stadt und Kreis erworben."
Eckerth besitze bereits alle Auszeichnungen, einschließlich der höchsten, die die Stadt zu vergeben habe, dem Fabriciusteller. "Allerdings haben wir festgestellt, dass er die Stadtwappen- und Fabriciusmedaille in Bronze nicht hat", sagte Glutsch und überreichte Eckerth die Auszeichnungen mit Urkunde.
In launigen Worten blickte Konrektor Niespodziany unter dem Titel "Unser Chef geht - wer war unser Chef?! aus Sicht der Kollegenschaft auf die 20Jahre zurück, in denen Eckerth die Fabry-Realschule geleitet hat.
Das Wort "Chef" - und das sei Eckerth immer und voller Verantwortung gewesen - komme vom lateinischen "Caput", was sowohl mit "Haupt, Hauptsache, Chef" aber auch mit "Verstand, Einsicht und Paragraph" übersetzt werden könne.
Er hieß „Chef" sagte Niespodziany, "Akzeptanz in vier Buchstaben !". Als "Ruhestandgabe" überreichten die Lehrer eine Schreibmaschine, auf der Eckerth seine Memoiren schreiben möge.
Das umfangreiche Redenprogramm wurde immer wieder mit ausgezeichneten, meist musikalischen Beiträge von (ehemaligen) Schülern aufgelockert: So wurden unter anderem Werke von Debussy und Mozart gespielt und gesungen und in populären Klaviermelodien improvisiert. Die Schülerinnen und Schüler der SV trugen einen Sprechreigen über den ausscheidenden Schulleiter vor, und der Schulchor kommentierte gesanglich Eckerths Politik- und Geschichtsstunden oder gab Empfehlungen für den Ruhestand.

Nachdem Friedhelm Burchatz als Vorsitzender der Schulpflegschaft gesprochen hatte, richteten zahlreiche Gäste als Vertreter verschiedener Einrichtungen - darunter ein Kollege der Partnerschule Zutphen - ihre Grußworte an den Jubilar und künftigen Pensionär. Das Finale gestaltete das Lehrerkollegium als Chor mit Gesangsquartett.

Bürgermeister Günter Scheib
Gedenkrede zum Tode von Hans-Günter Eckerth
Evangelisches Gemeindehaus Schulstrasse 35
23. September 2004

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
im Namen des Rates und der Verwaltung der Stadt Hilden wie auch persönlich begrüße ich Sie zu unserer heutigen Gedenkveranstaltung aus Anlass des Todes von Hans Günter Eckerth.

Dich, liebe Elli, grüße ich in stiller Verbundenheit wie auch die heute anwesenden Mitglieder der Familie.
Ich danke Ihnen allen sehr herzlich, dass Sie meiner Einladung gefolgt sind, dokumentieren Sie doch durch Ihr Erscheinen Ihre Wertschätzung für den Verstorbenen und Ihren Respekt vor seinen Leistungen für das Allgemeinwohl, insbesondere für die Stadt Hilden und ihre Menschen.

Mit dem Tode Hans Günter Eckerths am 11. September vollendete sich ein Leben, das in seiner letzten Phase durch eine kontinuierliche Verschlechterung seines Gesundheitszustandes nach einem vor längerer Zeit erlittenen Schlaganfall gekennzeichnet war.

Von seiner Ehefrau und seiner Familie liebevoll umsorgt und gepflegt fehlte ihm wohl doch die Kraft, gegen die Folgen anzugehen.

Es ist ein Trost zu wissen, dass ihm eine lange Leidenszeit erspart blieb und er friedlich eingeschlafen ist. Dennoch sind wir traurig, und der Tod Hans Günter Eckerths lässt uns innehalten in unserer alltäglichen Geschäftigkeit und nachdenklich werden. Es gilt, einen Verlust zu begreifen.
Wir haben einen Menschen verloren, der weit über das normale Maß hinaus Engagement, Hilfsbereitschaft und Nächstenliebe gezeigt hat. Er war liebevoller Ehemann, ein guter Vater, Schwiegervater und - daran erinnere ich mich aus zahlreichen Gesprächen - ein stolzer und begeisterter Großvater.

Kinder waren seine große Leidenschaft – weit über die Familie hinaus dokumentierte sich dies durch seine Berufswahl und vor allem durch die Art und Weise, wie er seinen Beruf verstand, wie er seinen Beruf lebte.

Zunächst als Grundschullehrer (unter anderem auch an der Grundschule Schulstrasse), später dann an der Wilhelm-Fabry-Realschule, die er lange Jahre leitete, war er seinen Schülern ein kompetenter, geradliniger und gerechter Lehrer, der seinen Unterricht neben der Vermittlung fachspezifischer Inhalte immer auch als einen Ort der Vermittlung von gesellschaftlichen Werten ansah, ohne, dass er je versucht hätte, zu indoktrinieren.
Das hatte er auch nicht nötig, denn er überzeugte durch sein Handeln und der darin immer zu beobachtenden Konsequenz.
Die Gerechtigkeit als Maxime des eigenen Handelns ließ ihn gegenüber Ungerechtigkeiten im Zusammenleben der Menschen unduldsam sein.
Vielleicht ist hier auch eine Motivation für sein politisches Engagement zu finden.

Von 1961 bis 1975 und dann wieder von 1979 bis 1999 war er Mitglied der SPD-Fraktion im Rat der Stadt Hilden. Für seine mehr als 34-jährige Ratszugehörigkeit erhielt er zahlreiche Auszeichnungen, zuletzt wegen seiner großen Verdienste um das Wohl der Stadt Hilden und ihrer Bürger, so lautet unter anderem der Text der entsprechenden Urkunde, den Ehrenring der Stadt Hilden, die höchste Auszeichnung, die die Stadt zu vergeben hat.
Der Bundespräsident zeichnete Hans Günter Eckerth im Jahre 1976 mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande und 1988 mit dem Bundesverdienstkreuz erster Klasse aus. Mit den kommunalen und nationalen Ehrungen wurde verdientermaßen ein Mann geehrt, der sich unter häufiger Hintanstellung eigener Wünsche und Interessen große Verdienste um unser Gemeinwesen erworben hat.

Schule, Jugend und Kultur waren seine bevorzugten Themenfelder. Als kompetenter Fachmann auf diesen Gebieten genoss er großes Ansehen und auch den Respekt der anderen politischen Gruppierungen.
Dieser Respekt war sicherlich auch auf seinen stets fairen Diskussionsstil zurückzuführen. Immer bezog er klar Position, auch und gerade in der politischen Diskussion. Aber die Diffamierung des politischen Gegners war ihm ein Gräuel.
Im Rat der Stadt Hilden, im Kreistag und in der Landschaftsversammlung war seine Mitarbeit gefragt und sein Rat geschätzt.

So nahm er Einfluss auf die Entscheidungen im Rahmen des Prozesses der kommunalen Neugliederung und beteiligte sich an der Entwicklung des Denkmalschutzgesetzes des Landes NRW.

Aus seinem eigenen Erleben des Zweiten Weltkrieges und des Zusammenbruches der Nazi-Diktatur im Jahre 1945 erwuchs in Hans Günter Eckerth das Bewusstsein für die Notwendigkeit des friedlichen Zusammenlebens der Völker.
Deshalb galt ein großer Teil seiner beruflichen wie politischen Arbeit der Gründung und Pflege von internationalen Partnerschaften. Seine Schule entwickelte Kontakte zu einer niederländischen Partnerschule, der Koningin Wilhelmina School in Zutphen, und auf seine Initiative hin kam es zu den ersten Kontakten zwischen der Wilhelm-Fabry - Realschule und der Boteler Grammar School in Warrington. Diese zweite Schulpartnerschaft war eingebettet in die von Hans Günter Eckerth mit auf den Weg gebrachte Städtepartnerschaft zwischen Hilden und Warrington.
Sein Engagement wurde 1998 mit der Verleihung der Ehrenbürgerschaft der Stadt Warrington gewürdigt.

Und auch die Partnerschaft mit unseren tschechischen Freunden in Nove Mesto nad Metuj trägt die Handschrift Hans Günter Eckerths. Er gehörte mit zu der Hildener Delegation, die, noch in kommunistischer Zeit, in schwierigen Verhandlungen den Text des Partnerschaftsvertrages erarbeitete, der ein Jahr später in Hilden von Vertretern der beiden Städte unterschrieben werden konnte und der seitdem die Grundlage für unsere Zusammenarbeit ist.

Und er selbst hat sich ganz persönlich in diese Partnerschaft eingebracht, indem er in Nove Mesto Deutschunterricht gegeben hat. Es ist daher kein Wunder, dass der Name "Professor Eckerth" heute noch in Nove Mesto mit Hochachtung genannt wird.
Die Verleihung der Ehrenmedaille der Stadt Nove Mesto unterstreicht dies.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, den Verlust eines lieben Menschen können wohl in erster Linie nur die unmittelbaren Angehörigen in seinem ganzen Ausmaß ermessen. Und auch dies wird seine Zeit brauchen.

Für viele in diesem Saal gilt aber die Feststellung, dass der Mensch Hans Günter Eckerth für die, die ihn als Lehrer oder politischen Weggefährten gekannt und verehrt haben, ein prägendes bild war.

Geradlinig, prinzipientreu, den Gesprächspartner achtend und der Menschenwürde verpflichtet – so hat er seinen Beruf und seine politische Arbeit ausgestaltet.
Wir können ihm kein besseres Andenken bewahren, als diese Grundsätze für unser eigenes Denken und Handeln zu übernehmen, um so über seinen Tod hinaus die Frage nach dem, was bleibt, zu beantworten.

Hans Günter Eckerth hat sich um die Menschen weit über unsere Stadtgrenzen hinaus verdient gemacht. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Rede des Landrats des Kreises Mettmann Thomas Hendele

anlässlich der Gedenkfeier für den ehemaligen stellvertretenden Landrat des Kreises Mettmann Herrn Hans-Günter Eckerth am 23. September 2004 in Hilden (im Ev. Gemeindehaus Schulstraße 35)

Sehr geehrte Frau Eckerth, sehr geehrte Familie Eckerth,
Herr Bürgermeister, meine sehr verehrten Damen und Herren,

zunächst möchte ich Ihnen, sehr verehrte Frau Eckerth und Ihrer Familie meine persönliche Anteilnahme, aber auch diejenige des Kreistags und der Kreisverwaltung übermitteln.

Ich bin Hans-Günter Eckerth schon zu einem sehr frühen Zeitpunkt begegnet. Er war nie mein Lehrer, aber über viele Jahre mein Schulleiter in der Wilhelm-Fabry-Realschule. Trotzdem waren die Begegnungen vielfältig, es war eine unruhige Zeit in der zweiten Hälfte der 60er Jahre.
Und schon damals, als sehr junger Mensch, lernte ich Hans-Günter Eckerth schätzen. Aufbegehrenden Schülern Spielräume zu verschaffen, gleichzeitig aber für Werte einzutreten und ganz besonders für Toleranz zu werben, der Ausgrenzung von Minderheiten zu begegnen und damit der Schule ein ganz eigenes Profil zu verschaffen, das konnte man in diesen Jahren verfolgen.

Es hat mich später sehr gefreut, dass diese persönlichen Stärken von Hans-Günter Eckerth auch in unseren politischen Begegnungen wiedergefunden habe. Viele Jahre gemeinsamer Arbeit im Kreistag und im Stadtrat von Hilden haben aus dem gegenseitigen Respekt eine freundschaftliche Verbundenheit wachsen lassen.

Umso schmerzlicher hat mich auch persönlich die Nachricht von seinem Tod berührt.
Mit Hans-Günter Eckerth hat der Kreis Mettmann einen seiner profiliertesten Politiker der letzten vier Jahrzehnte verloren.
Mehr als 35 Jahre, das bedeutet 7 Wahlperioden, gehörte Hans-Günter Eckerth dem Kreistag an. In dieser Zeit hat er nicht nur Politik gestaltet, sondern auch zahlreiche herausragende Funktionen ausgefüllt.

22 Jahre war Hans-Günter Eckerth Mitglied des Kreisausschuss, neun Jahre lang nahm er das Amt des stellvertretenden Vorsitzenden dieses wichtigsten Ausschusses des Kreistags wahr.
Seine politischen Schwerpunktthemen Jugend und Schule spiegeln sich in seiner mehr als 20jährigen Mitgliedschaft im Schul- und Kulturausschuss und seiner 10jährigen Arbeit im Kreisjugendwohlfahrtsausschuss wider. Doch mit Dauer seiner Zugehörigkeit zum Kreistag hat Hans-Günter Eckerth das Spektrum seines politischen Engagements erweitert und sich auch neuen politischen Herausforderungen gewidmet.
Zehn Jahre lang war er stellvertretender Vorsitzender des Verwaltungsrats der Kreissparkasse Mettmann. Lange Jahre vertrat er erfolgreich den Kreis Mettmann in der Landschaftsversammlung Rheinland und bei den Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerken, dessen Aktionär der Kreis Mettmann ist.

Seine Vielseitigkeit, seine Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen und seine Fähigkeit, sich unvoreingenommen

neuen Herausforderungen zu stellen, hat die SPD-Fraktion des Kreistags veranlasst, ihm von 1967 bis 1976 den Fraktionsvorsitz zu übertragen. in der nachfolgenden Wahlperiode übernahm Hans-Günter Eckerth dann das Amt des stellvertretenden Landrats, das er trotz der vielfältigen Verpflichtungen mit. großer Freude ausfüllte.
Aus dieser Aufzählung lässt sich unschwer die politische Bedeutung von Hans-Günter Eckerth messen. Sie lässt sich aber auch an seinen Erfolgen erkennen.
Hans-Günter Eckerth hat stets den Kreis als ein wichtiges Bindeglied für die Städte eingeschätzt. Natürlich lag es ihm am Herzen, die Interessen seiner Heimatstadt Hilden auch im Kreistag zu vertreten.
Aber ihm war stets bewusst: Ohne den Kreis wäre die Selbständigkeit der Städte nicht möglich.
Diese Haltung ist besonders in den frühen 70er Jahren deutlich geworden, als der Kreis Mettmann um sein Überleben und auch die Stadt Hilden um ihre Freiheit kämpften.
Hans-Günter Eckerth war als SPD-Fraktionsvorsitzender in vorderster Front zu finden.
Er nutzte seine Kontakte zur Landesregierung und zu den Landtagsabgeordneten und hat auf diese Weise maßgeblich dazu beigetragen, dass der Kreis Mettmann - zwar nicht unbeschadet, aber doch weiter existierend - die kommunale Neugliederung von 1975 überstanden hat.
Diese politischen Erfolge finden ihren Ursprung im Charakter und in der Persönlichkeit von Hans-Günter Eckerth. Als überzeugter Sozialdemokrat war er den Werten seiner Partei stets verpflichtet, jedoch jeglichen Ideologien gegenüber skeptisch.

Geprägt von einer Jugend unter der Nazi-Diktatur war ihm das Recht der anderen Meinung, und ganz besonders das Recht, sie zu äußern, stets ein hohes Gut.
Und letztlich, Hans-Günter Eckerth war Realpolitiker.
Ihm war stets bewusst, dass -wenn er seine Ziele verwirklichen will - der Kompromiss häufig die beste der sich bietenden Möglichkeiten ist. Auschend - aber beharrlich - verfolgte er die von ihm als wichtig erkannten jekte. Dass er damit für einen Politiker, der nicht in der heitsfraktion des ges arbeitete, große Erfolge hatte, beweist die Richtigkeit seines Politikstils.

Hans-Günter Eckerth hat Spuren in der Geschichte des Kreises Mettmann hinterlassen. Kreistag und Kreisverwaltung, die Schulen und viele anderen Institutionen, aber auch die Bürgerinnen und Bürger des Kreises, sind ihm zum Dank verpflichtet.
Wir werden ihn nicht vergessen.

Nicht gehaltene Trauerrede
des Vertreters der ehemaligen Schülerinnen und Schüler der Wilhelm-Fabry-Realschule Hilden bei der Gedenkfeier für Hans-Günter Eckerth am 23.09.2004
Dietmar Jendreyzik

Verehrte Frau Eckerth, liebe Familie Eckerth, die Herren Bürgermeister, Herr Landrat, liebe ehemaligen Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler, sehr geehrte Damen und Herren.
Eine Familie trauert um den verstorbenen Ehemann, Vater und Großvater, eine Stadt um einen verdienten Bürger, Schülerinnen und Schüler um einen Lehrer, Lehrerinnen und Lehrer um einen ehemaligen Kollegen und ich trauere um ein Menschen, der mich wie kein Zweiter außerhalb meiner Familie ausgebildet, gebildet, gefördert und geprägt hat. Und dies ist mehr als vier Jahrzehnte her, mir aber noch sehr präsent.
Hans-Günter Eckerth war 1956 mein erster Klassenlehrer in der neuen Städt. Knabenrealschule und wir seine erste Klasse.

Wir waren etwa 10 - 11 Jahre, er gerade 30 Jahre alt; also kein Vater - Sohn- Verhältnis, sondern etwas sehr Spezielles. Eine Junglehrergeneration, den Kriegswirren entronnen, trat mit dem festen Vorsatz an, aus der deutschen Jugend standhafte Demokraten zu machen, die sich niemals mehr von einer Ideologie verblenden lassen, sondern wie selbstverständlich verantwortungsbereite Gestalter eines demokratischen Gemeinwesens werden sollten.

Und diese Schülergeneration prägt nun seit gut einem Jahrzehnt die Geschicke unseres Landes, des Kreises und dieser Stadt. Da Herr Eckerth diese Entwicklung sehr bewusst miterlebt und vor Ort gewiss nichts dem Zufall überlassen hat, sind heute etliche Kommunalpolitiker unter uns, auf die er sehr stolz war, wie ich aus Gesprächen mit ihm weiß.

Der lapidare Satz: "Der ist auch ein Ehemaliger !" klang aus seinem Munde wie ein Ritterschlag, von dem ich hoffe, dass die vielen nachfolgenden Schülergenerationen ihn auch einmal als eine Bevorzugung betrachten, der ihr Leben beeinflusst hat.

Die Städtische Knabenrealschule Hilden, gegründet im Frühjahr 1955 - seit Sommer 1960 trägt sie den Namen Wilhelm-Fabry-Realschule - habe ich nur im Schulgebäude an der Gerresheimer Straße 74 erlebt. Der Neubau am Holterhöfchen war für uns schierer Traum, denn wir waren noch eine Schule "auf Wanderschaft", d.h. mangels eigener spezieller Räumlichkeiten bekamen wir Werkunterricht in der Schule Schulstraße, Physik- und Chemieunterricht im Keller der Schule Augustastrasse.
Trotz dieser schwierigen Bedingen war unsere Schule - so empfanden wir es - eine Kaderschmiede, immer im Wettstreit mit anderen weiterführenden Schulen. Bei Sportveranstaltungen auf Landkreisebene wurde dies besonders deutlich.
Herr Eckerth war drei Jahre lang mein Klassenlehrer, aber 6 Jahre lang auch mein Lehrer für Geschichte und Deutsch. Gibt es heute noch Schüler oder Schülerinnen, die so lange kontinuierlichen Geschichtsunterricht haben ?

Und diesen Unterricht nutzte Herr Eckerth durch sein nicht erklärbares, sondern einfach vorhandenes Geschick, uns zu verdeutlichen, warum in dieser Welt etwas so ist wie es ist.
Ich besitze noch meinen alten Schulatlas mit den Staatsgrenzen aus der Kolonialzeit, aber auch noch das Erdkundeschulbuch "Ostfeste". Fächerübergreifende Wissensvermittlung beflügelte unsere Neugier auf andere Länder, andere Kulturen.
Für dieses erfolgreiche Mühen um meine Nachkriegsgeneration darf ich mich hier bei meinen anwesenden ehemaligen Lehrern bedanken.

Da aber hinter jedem großem Mann auch eine starke Frau steht, gehört unser Dank auch Ihnen Frau Eckerth. Sie und Ihre Familie haben ihn unterstützt, in dem Sie auch auf ihn verzichtet haben, wenn er als Kommunalpolitiker unterwegs war oder viel Zeit in seine Schule, und seine Schülerinnen und Schüler investierte.
Wir Ehemaligen der Wilhelm-Fabry-Realschule sind traurig, da ein erfülltes Menschenleben beendet ist, aber ebenso dankbar, dass gerade wir Hans-Günter Eckerth zum Lehrer und letztlich auch zum Freund haben durften.
Als Christ glaube ich, dass der Gott der nimmt, auch die Kraft gibt, mit dem Verlust zu leben. Und diese Kraft wünsche ich Ihnen, verehrte Frau Eckerth.

Ehepaar Eckerth am 18.11.2000 zum 75. Geburtstag im Alten Rathaus von Hilden

Ehemalige über Hans-Günter Eckerth

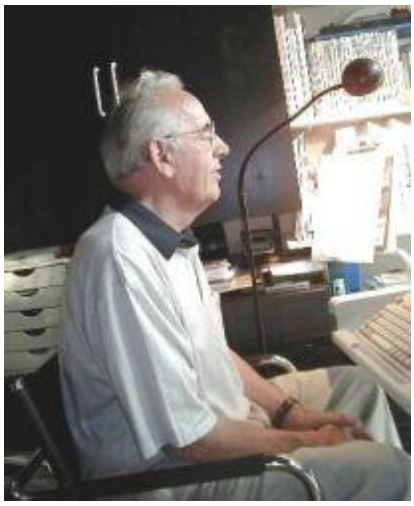
Mit grosser Bestürzung habe ich vom Tode Herrn Eckerths gehört. Ich werde Ihn immer in Erinnerung behalten als Freund/Kollege meiner auch bereits verstorbenen Tante, als der wahre und wirkliche "Direx" der Fabry. Ich glaube nur ganz wenige Lehrer können diese herzliche Nähe gepaart mit Respekt, verkörpern. Ein wunderbarer Mensch ist gegangen.
Sandra Großmann geb. Sayn

Wir alle werden Herrn Eckerth ein ehrendes Andenken bewahren. Als Pennäler der B-Klassen von 1967 bis 1973 hatten wir mit Herrn Eckerth nur selten persönlichen Kontakt. Ich kann mich nur an einzige Stunde erinnern, in der er vertretungsweise für unseren erkrankten Deutschlehrer Unterricht erteilte.

Für uns war Herr Eckerth in der Fabryzeit ganz einfach der "Direx", dem einige Wenige von uns bei Disziplinarverstößen gelegentlich "vorgeführt" wurden. Dass er sich auch in der Kommunalpolitik Meriten erwarb und mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet wurde, erfuhr ich erst viele Jahre später durch die Fabryaner- Homepage.
Uwe Adamski

Mit großer Bestürzung habe ich vom Tod von Hans-Günter Eckerth erfahren.
Kaum ein anderer Lehrer und Direktor hat die Fabry-Realschule so positiv geprägt wie er.
Seine Art, mit Schülern und Eltern umzugehen, bleibt vorbildlich und unvergessen.
Und selbst nach der Schulzeit blieb er für mich ein Förderer. Sowohl für die Fabry als auch für die Stadt Hilden und die Hildener SPD ist das ein schwerer Verlust.
Ich werde mich immer ehrend an ihn erinnern.
Dieter Rau

Als relativ mittelmässiger Schüler schaffte ich den Abschluss zur mittleren Reife 1972 nach einer Ehrenrunde und Notendurchschnitt 3,3 Abgangsklasse 10 b, Klassenlehrer Hermann Kauls.
Ja, wir hatten damals noch verdammt gute Lehrer.
Natürlich war und ist Hans-Günther Eckerth der Inbegriff eines Schulleiters und Direktors, mit seinem Hilfssheriff, so wie wir ihn damals nannten, Herrn Herfs.
Hans Günther Eckerth war auch mal unser Deutsch- und Erdkundelehrer, und durch die vielen Konferenzen oft zu spät zur "Schulstunde" kam. Er war immer ein sehr offenherziger Mensch, und seine Sprache mit dem intensiven rollendem "R', dass einen manchmal an Willy Brandt erinnern lässt, bleiben einfach unvergesslich. Mein "nur" Sitzenbleiben, und nicht zurück zur Volksschule, habe ich nur Herrn Eckerth zu verdanken, da unser damaliger Klassenlehrer Herr Schmelz meinem Vater die bittere Mitteilung machte, dass sein Sohn nur begrenzt bildungsfähig sei.



Herr Eckert fand dann auch noch das Wort "Zurückgestuft und nicht sitzengeblieben".
Auf einem ehemaligen Klassentreffen Ende September 1997 habe ich Herrn Eckerth zum letzten Mal gesehen. Ja, er war stolz auf seine Ehemaligen.

Wir werden ihn alle in einer sehr ehrfurchtsvollen Erinnerung behalten, und sicherlich wird er "oben" ein gutes Plätzchen finden, und manchmal augenzwinkernd auf uns schauen, vielleicht sogar etwas behütend, bewachend.
Rolf Backhaus Santo Domingo, Dominikanische Republik

Ich hatte H.-G. Eckerth ein Schuljahr lang in Geschichte. Aufgrund seiner Leitungsaufgaben gab es eine verlässliche Konstante in unserem Geschichtsunterricht: H.-G. Eckerth kam regelmäßig zu spät.

Wie er dann allerdings in der verbleibenden Rest-Schulstunde Historie auf den Punkt brachte, zeugte jedes Mal von seiner überzeugenden fachlichen und didaktischen Kompetenz. Mit wenig Schulunterrichtszeit dennoch viel gelernt - aus Schülerperspektive doch ein doppelt angenehmes Fazit, oder!?

Pfarrer Rainer Hintzen, Köln

Zuletzt gesehen habe ich HGE vor 4 Jahren auf unserem 20jährigen Klassentreffen.

Es gibt ein Erlebnis mit H..G.E das ich nie vergessen werde.

Wir waren 1980 auf Klassenabschlussfahrt in St.Malo/Frankreich mit Frau Danckwerts und Herrn Eckerth. Wir waren dort in einem kleinen Hotel untergebracht und wir teilten unser Zimmer mit 7 Jungs. Eines Morgens kauften wir auf dem örtlichen Markt mehrere Literflaschen Bockbier, welche wir nachher stolz auf einem Bett im Zimmer deponierten. Dies war natürlich höchstgefährlich, denn es galt Alkoholverbot.
Auf einmal öffnete sich die Tür und Herr E. stand im Zimmer den Blick auf das mit vollen Bierflaschen übersäte Bett. Unsere Gedanken in dem Moment ??
Abreise, das wars, und Tschüss. Herr E. fragte:"Was ist das ??". Wir antworteten wahrheitsgemäß: " Bockbier".
Darauf hin schritt Herr E. zu dem Bett und nahm eine Flasche Bockbier in die Hand und sagte: " Jungs, wenn das noch länger hier liegt wird's warm".
Und so vernichteten wir zusammen mit Herrn Eckerth diverse Flaschen Bockbier und mussten lediglich das Versprechen abgeben, Frau D. nichts zu sagen. Seit dem war Herr E. für uns mehr als nur ein guter Lehrer. Frau D. hat diese Geschichte vor 4 Jahren zum erstenmal gehört.
Thomas Aufermann, Hilden

Auch ich denke, dass viele von uns sehr betroffen sind über seinen Tod.
Als ich 1983 vom HGH auf die Fabry wechselte, hat er mir den Anfang auf der neuen Schule sehr einfach gemacht.
Da ich hier in Hilden keinen Großvater hatte, versprach er mir, diese Rolle hier zu übernehmen. Gesagt, wie getan. Er kümmerte sich die erste Zeit sehr liebevoll um mich. Das hat mir sehr vieles vereinfacht. Andrea Johann

---

Ich kann mich an Herrn Eckerth in einer besonderen Situation erinnern.
Ich war in der 5-ten Klasse noch im Internat in der Kolpingstrasse.
Wenn ich mich noch richtig erinnere, bin ich mit dem Wechsel in die 6-te Klasse vom Internat genommen worden.
Grund war die teilweise unmöglichen Zustände im Internat.
Das Internat wurde von einem recht alten (das Alter weiß ich nicht mehr.) Studienrat geführt.
An der Tagesordnung waren Schläge mit Spazierstock, Kleiderbügel und Hausschuhen.
Es waren weitere Schüler des Internats auf der Wilhelm-Fabry-Realschule. Ich kann mich noch an den Namen Peter Altenberg aus Bochum erinnern.
Die Übergriffe hatten zugenommen und Herr Eckerth hat sich dieser Sache angenommen.
Ich kann mich noch sehr gut an ein Gespräch mit Herrn Eckerth im Lehrerzimmer erinnern, in dem ich, obwohl ich schon nicht mehr im Internat war, über Vorgänge im Internat befragt wurde. Kurze Zeit später wurde das Internat geschlossen und meinem Wissen nach durch das "Bergische Internat" in Hochdahl übernommen.
Roland Ullmann, Haan

HGE war einer der Schulleiter, der es noch verstanden hat sich in die Jugend zu denken.
Besonders habe ich seine Vertretungsstunden gemocht, die meistens nach einem Schema abgelaufen sind. Wer zuerst die Frage beantwortet,- kann gehen.
Ich werde Ihn als großartigen Pädagogen und Bürger mit Verdiensten für Hilden in Erinnerung halten.
Rolf Kraus, Abschlussklasse 1978

Wenn ich an Herrn Eckerth denke, habe ich gleich meine erste Begegnung mit ihm vor Augen. Ich weiß nicht, ob man dazu Erlebnis sagen kann, aber sie spiegelt doch etwas von seiner Persönlichkeit wieder. Es war so ...

Meine Mutter und ich hatten einen Termin bei Herrn Eckerth zwecks Einschulung.
Meine Mutter war wie so viele Mütter etwas unsicher auf welche Schule ich gehen sollte, Realschule oder Gymnasium (von den Noten her, hätte ich wohl aufs Gymnasium gekonnt).
Da saß ich nun mit meiner Mutter, die ihr Problem dem damaligen Direktor schilderte und frug, welche Schule für mich wohl die richtige wäre, da schaute er mich an und meinte: "Wen hast du denn da mitgebracht?", ich antwortete: "Das ist meine Puppe".
Er unterhielt sich mit mir noch ein bisschen über meine Puppe.

Der genaue Inhalt ist meinem Gedächtnis leider entfallen und wandte sich dann wieder an meine Mutter und meint, es wäre wohl die richtige Entscheidung mich auf die Realschule zu schicken, ich wäre doch noch etwas verspielt und auf seiner Schule würde es erst einmal etwas lockerer zugehen und nicht gleich so schwierig mit dem Lehrstoff werden.
Sollte ich unterfordert sein, könnte ich nach einem Jahr immer noch zum Gymnasium wechseln. Nach dem Gespräch (was für mich damals schon etwas mit Ehrfurcht zu tun hatte - ein Gespräch mit einem Direktor, der Direktor im Anzug hinter einem großen Schreibtisch) sagte ich dann zu meiner Mutter: "Das ist aber ein netter Onkel, da würde ich gerne hingehen".

Und so war es, ich wurde bei der Wilhelm-Fabry-Realschule angemeldet, ich blieb auch nach einem Jahr auf der Schule, hatte immer gute Noten und habe es nie bereut.
Mit 16 Jahren machte ich dann eine Lehre, danach mein Fachabitur, ging dann zur Uni, hatte weiterhin gute Noten und beruflichen Erfolg. Noch heute denke ich, verdammt, der Direktor Eckerth sah mich gerade mal ein paar Minuten und schon wusste er, was gut für mich war und hatte recht damit.

Mein Andenken an ihn: Ein menschlich wertvoller Direktor, der seine Schüler gut einschätzen konnte und ihnen damit (ohne das es diesen vielleicht bewusst war oder ist) ihre Zukunft erleichter hat.
Claudia Kruse

Danke Dir für die traurige Mitteilung, dass H.G Eckerth verstorben ist. Ich habe ihn als Fachlehrer nur ein oder zwei Jahre gehabt, habe ihn aber sehr positiv in Erinnerung, weil er für die damalige Zeit (als Mann) ein herausragend herzlicher und den Schülern auf liebevolle Weise zugewandter Lehrer und Schulleiter war. Solche "leisen" Menschen vergisst man nicht.

Jürgen Heiser, Bremen

Die Lehrer der 6b von 1957 – 1963

Klassenlehrer Herr Ernst Albert Becker

Er hat so seine Mucken, wir müssen manches schlucken,
und will man etwas sagen, so fängt er an zu klagen!
Er ist bei uns Lehrer und Wissensvermehrer,
doziert in Geschichte und Deutsch noch dazu,
mit Goethe und Schiller gibt er keine Ruh`.
In der Breslauer Straße hat er sein Quartier,
Garten in Übermaße und allerhand Getier.
Auch Kinder hat er, drei Stück an der Zahl,
auf Sylt waren sie eine wahre Qual !
Gar manchen Bären, den band er uns auf
und ließ seinem Geiste recht freien Lauf,
Eiszapfen in Russland, die standen im Schnee -wer soll denn das glauben ?
Wir etwa ? - Nee !
Bei schweinischen Büchern lässt er Stellen aus, er bringt sie meist selbst mit - von zu Haus !
Sein Lieblingsdichter ist der Friedell,
der wäre besser schon lang` in der Höll !
Musik gibt er auch, oh Jammer und Schreck,
zum siebtenmal Freischütz, uns bleibt die Spucke weg !
Er ist energisch und brüllt ab und zu,
uns kann das nicht kratzen,
raubt uns nicht die Ruh`.
Doch nichtsdestotrotz, wir haben in gern,
seit Klasse vier war er unser Stern (der Ungeborenen).
Als Klassenlehrer hatte er viel zu tun,
besonders vor Fahrten konnte er kaum ruhn.
Wir möchten im danken an dieser Stell ´ .
Wir vergessen ihn bestimmt nicht so schnell.

Klassenlehrer Herr Erich Gill

Mathe, Reli und Musike,
dieses seine Leiden-schaften lehrte er uns manches Jahr,
und war der Stoff auch manchmal miese,
er packte ihn rein, ganz klipp und klar.

Schreiben konnte er wie kein Zweiter,
die Wände wackelten, man sieht´s am Bau,
und kam er so im Stoff auch gar nicht weiter, für uns war es ´ne große Schau.
Vorträge hielt er stundenlang, mal über Ehrlichkeit, mal über Freundschaft,
er meint´ es ernst und versuchte lang
uns zu lehren das Leben in Gemeinschaft.
Seitdem er sah ´nen Film mit der Brigitte,
hat er den Wahlspruch:
In Freiheit dressiert !
Er benutzte ihn gern in unserer Mitte,
doch wir waren selbst davon nicht gerührt.
Ein Fahrrad liebt er über alles, mit dem er sogar in Holland war,
dort besichtigte er manches und zeigte es uns auf Bildern gar.
Dieser unser Herr und Meister
regierte uns die drei ersten Jahr´.
Oft ärgerten wir ihn,
doch auch dabei blieb er immer heiter,
ob in Hilden oder gar auf Fahrt,
Goofy ist und war ein guter Kamerad !

Willy Paegert

Nein, wie ist der Mann
beliebt bei den Schülern
groß und klein,
wo er seine Fächer gibt,
und wie ist er ach so fein.
Drei Jahre kennen wir ihn schon,
diesen guten netten Ton,
mit dem er uns zu lehren pflegte,
und mit dem er niemals hegte
seinen Groll für uns, die Knaben,
die ja öfters etwas haben,

was den Lehrern gar nicht passt!
Immer fröhlich, immer heiter
lehrt er bei den Knaben weiter,
die so manches gar nicht fassen,
deshalb wird er sie jedoch nicht hassen,
sondern wird sie stetig lehren,
ihren müden Geist bekehren.
So sah´n wir ihn und werden ihn seh´n
für ein ganzes Leben.
und sagen wir auch "Auf Wiedersehn",
den Dank wollen wir ihm geben.

Herr Karl-Heinz Herfs
Herfs, so heißt der gute Mann, Chemie gibt er so gut er kann, und Physik noch obendrein.
Warum soll das nicht möglich sein !
Auch hat er ein schönes Auto.
- ´nen VW -, was soll´s sonst sein,
warum er noch nicht wie and´re baute ?
Ich kann es mir nicht denken, nein !

Herr Franz Montag
Herr Montag woll´n wir nun belichten,
da gibt´s nur Gutes zu berichten.
Das liegt daran, damit ihr´s wisst,
nicht nur weil er "Nichtraucher" ist.
Sein gut Gemüt, sein froher Sinn,
das liegt im Sportlerherzen drin.
Er ist geschnitzt aus Sportlerholz,
die Trainingshose ist sein
Stolz,
und sein VW wird bald zu klein,
vier Kinder passen kaum noch rein.
Geschichte ist oft trist und bieder,
Spielturnen war uns zehnmal lieber.
Doch wie es war, wie´s immer sei,
die Zeiten sind für uns vorbei.
Wir danken für so manchen Kniff,
ein Händedruck, ein Freundschaftspfiff!

Herr Julius Boden
"Voila, hier bin ich,
wer ich bin, ihr wisst es nicht ?
Boden heiß´ich, Steno geb´ich.
Französisch bring ich den Schülern bei,
kapiern sie´s nicht, auch einerlei !
In den Klassen Vier und Fünf ging es noch leidlich, jetzt amüsiere ich mich weidlich
an den geteilten sechsten Klassen,
die weiterhin Französisch hassen.
War´s in der fünf der Imperfekt,
sitzt jetzt der Konjunktiv noch nicht so recht. Und siehe erstmal - la lecture -,
konjugiere man das Verb - finir -,
Präsens, Passe simple und Futur,
in einem fort, die gleich Tour.
Et puis uns petite excursion
á travers la France, bon, bon !
Fehler, Fehler, ´n Drama ist es,
kein Gelächter trotz des Witzes,
ich geb´s auf, die lernen´s nie,
ebenso die Stenographie,
die ich in der Fünf so hegte,
mit Diktaten, Kürzeln pflegte !"
Diese Rede stimmt genau,
wir waren, scheint´s nicht gerade schlau,
doch werden wir mit grauem Haar
einst auch noch sagen: "Au revoir!"

Herr Adalbert Heinen
Bei vielen Lehrern hatten wir Unterricht,
auch einer für Zeichnen und Werken fehlte nicht.
Weil dies nicht unsere Lieblingsfächer waren, spielten wir in den Stunden immer die Narren.
Da wir immer so außer Rand und Band
unterrichtete er manchmal mit geballter
Hand. Aber meistens
machte er gute Miene zum bösen Spiel
und brachte uns bei
ganz schön viel.
Wo immer man ihn
zu sehen bekam,
fingen einige dreckig
zu lachen an,

denn statt der gewöhnlichen Kopfestracht,
hat uns seine gepflegte Glatze angelacht.
Immer gab er uns guten Rat,
wofür der Schüler zu danken hat,
dies soll nun hiermit geschehen,
und damit zeigen, dass wir nicht unzufrieden gehn !

Herr Karl Hermann Kauls

Morgens früh um sechs, oh Graus,
kommt er Kauls aus seinem Haus,
steigt in den VW, den Grünen.
und fährt los, man kriegt das Stöhnen. An der Schule angelangt,
hat er´s Fremdsprachenbüchlein in der Hand,
"Good morning boys", er wird genauer,
uns überläuft ein kalter Schauer,
"Sit down, be quiet", so fängt er an,
"So, nun gebt das Lachen dran."

Herr Hans-Günter Eckerth

Ein Ratsherr an unserer Schule, ist das keine große Ehr ?
Niemals saß er auf einem Stuhle, immer rannt er hin und her,
Als SPDist und Kondirektor

Herr Herrmann Geiß

Herr Geiß war doch ein braver Mann,
ob er uns wohl noch leiden kann ?
Nach all dem Schabernack, den wir da trieben, kann er uns ja denn noch lieben ?
Kommt nur her und hört euch an,
was ein Lehrer dulden kann.
An jedem Dienstag um Zwei,
dann ging es los zur Schreiberei,
Da saßen wir und nun ging´s los,
aber Nein, was den bloß ?
Herr Geiß saß ruhig und sprach uns an.
Nun ratet mal, was wollt der Mann ?
Die nächste Stunde bringt Francais,
da wird´s erst schlimm, ojemine,
die Klingel schrillt ,-rrrrrr- tönt´s durch die Bank

jetzt geht er raus, oh Gott sei Dank.
Die nächste Stunde Religion,
Herr Kauls spricht wie ein Grammophon,
lehrt uns die Verse der Propheten,
und ihr müsst jeden Tag schön beten.
AMEN !

ist Herr Eckerth uns bekannt, -
in Deutsch, Geschichte ist er Lektor.
Gar mancher Schüler zu ihm rannt,
wenn er nicht den Direx fand.

Auf Fragen antwortete er steht´s genau,
war Direktors rechte Hand im Bau

"Meine Herren", hub er zu reden an
und schaute uns dabei lange an:
"Was soll denn das. Wir schreiben blind !
Das kann doch heute jedes Kind !
Und was ist das ? Wo bleibt die Haltung ?
Und wo ist hier die Blattgestaltung ?"
So ging es weiter, Dienstag um Dienstag !
Schon lang ist´s her, seit wir gehabt den letzten Tag, bei ihm, dem Lehrer an der Schreibmaschin´, trotz alledem, es war sehr schön !

Herr Rudolph Willhardt

Und nun ein Mann, ihr wiß´s genau, der darf nicht fehlen in dieser Schau, er war der Star,
das ist doch klar,
Ich weiß es nicht,
wir sahen´s aus ´ner andern Sicht.
Zum Englisch kam er immer sehr gefasst,
ihm allerdings so vieles nicht gepasst:
"Scheib, setz Dich richtig hin ! ---
ihr wisst nicht wer es war ?
Nun, ich will es euch sagen dann,
es war unser lieber Willimann !
In Englisch lehrte er uns die Verben,
für Erdkunde wollt´ er bei uns werben,
Gelang es ihm ?
"Kann ich mich denn nicht setzen nach meinem Sinn ?" –
"Die Füße gehören nicht auf den Stuhl,
ihr kommt wohl aus dem tiefsten Pfuhl ?
Was sollen die Mätzchen, die Manieren ?"

Ich könnt´so weiter noch zitieren,
denn es gab noch einiges:
"Ihr stellt euch aus ein Armutszeugnis !"
Weiter noch: "Päckchen und Proleten!"
Der Lieder lernten wir bei ihm viele,
lassen wir das andere aus dem Spiele.
Arbeiten gab´s ne ganze Masse,
Pfuschen, das war große Klasse,
zensieren schien ´ne schwache Seite,
gerieten wir doch oft in Streite.
Ich hab´es satt, ich hab´genug!" --
"Zu Dienstag schreibt ihr mal zehn Seiten,
ich werde mit euch Schlitten reiten !

So Stiegler, fahre einmal fort,
wird sind irgendwie am gleichen Ort!"
So war es Stund´um Stund´,
mal schliefen wir, mal war es bunt,

Und nun zur lieben Geographie,
das sagt er, wir sagten´s nie.
Wirtschaft, Verkehr, wir lernten´s nicht im
Nu: Was sagt denn das Buch dazu ?
"Nillius, fang mal an,
den ersten Abschnitt, bitte, ran !" --
"Die Griechen kriechen " ----- bumm,
das haut den besten Lehrer um:

"Jetzt trag´ich euch ins Klassenbuch!
oft hat er sich über uns beschwert,
wir waren oft auch sehr empört,
doch das es war nur halb so schlimm,
man sieht es dran, wir sind nicht hin,
auch er fährt weiter Motorroller
und spielt Geige um so toller !

Direktor Heinrich an Huef

Wer ist der, von dem man spricht ?
Wer hat hier ein Lob verdient ?
Und wessen Arbeit nie erlischt ? Woher
kam er so geschwind ? Wo nur lernte er
als Kind ? Weit von Hörstchen kam er her,
ach, wie waren wir so leer,
wussten weder ein noch aus,
wie war es denn mit
Geist, o Graus ?
Nur ein wenig war
vorhanden,
machten wir ihm
auch zuerst viel
Schanden.

Doch das anderorts
sich dann,
als er auch bei uns
begann,
uns zu zeigen, wer
er war,
der verflixten Kin-
derschar.

Machten wir ihm zuerst viel Sorgen,
und er drohte uns mit Morgen,
wenn es sollte Zeugnis geben,
und wir dann Geschrei erheben,
wenn wir sähen schlechte Noten,
so folgten wir nun den Geboten.
So hat er, es fiel ihm schwer,
uns zu dem gemacht, was er sich zuerst
gedacht !

Gute Menschen, gute
Schüler,
die zum Schlechten sa-
gen: Nie !
Und werden immer
dann gewinnen,
wenn sie sich an das
besinnen,
was er uns hatte geben
wollen !
So bleibt ihm denn der
edle Ruf,
unserem Direx, Herrn
an Huef !

Ernst-Albert Becker zum Entlassjahrgang 1963

Die "Knäblein" des Entlassjahrganges 1963 bekamen eine würdige Feier zum Abschluss und natürlich eine dem damaligen "Zeitgeist" und den persönlichen Einstellungen der Lehrer entsprechende Abschlussrede zu hören. In diesem besonderen Fall hat der Klassenlehrer der 6b, Ernst-Albert Becker seine Rede handschriftlich in das Chronikbuch der Klasse eingetragen und somit der "Nachwelt" erhalten.

Da diese Rede auch etwas über die Person dieses Lehrers der Kriegsgeneration aussagt und somit soziologisch von Interesse ist, habe ich sie höchsteigenhändig eingetippt, damit viele Leser die Gedanken und Religiösität von Herrn Becker kennenlernen und die "Knaben" von 1963 alles noch einmal nachlesen und vergleichen können.

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Knäblein !
Ihr steht heute im Mittelpunkt einer Feier, die ihr wohl jahrelang sehnsüchtig herbeigesehnt habt. Welcher Schüler hat nie hat zu allen Zeiten den innigen Wunsch gehabt, mit dem ganzen Schulbetrieb nichts mehr zu tun zu haben, drei Kreuze hinter ihr - der Schule - her schlagen zu können. Endlich ist die Quälerei zu Ende, und jetzt kann uns erst mal alle Lernerei und alles Wissen gestohlen bleiben.

Nach einer mehr oder weniger langen Zeitspanne revidieren die meisten "Ehemaligen" dann ihre Meinung. Sie stellen irgendwann einmal fest, dass die Schule mit ihrem Unterrichtsbetrieb, mit ihrer Strenge und mit ihrem Zwang eigentlich eine ganz ordentliche Sache gewesen ist, nicht nur wegen des Wissens, das man eingetrichtert bekommen hat, sondern vor allem wegen einer Eigenart, die man im Schülerleben meist nicht erkennt: Wege der Humanität - auf Deutsch Menschlichkeit - die dort bei aller Rauheit herrscht.
Ich möchte ausdrücklich betonen, dass ich jetzt nicht als Lehrer spreche, sondern als ehemaliger Schüler, der vor 25 Jahren im März 1938 bei der Entlassungsfeier genau dasselbe gedacht hat, wie ihr heute denkt.

Einen Monat später war ich dann im Arbeitsdienst, und die Verhältnisse waren da so dass ich schon 4 Wochen nach meinem sehr fröhlichen Abschied von der Schule voller Hochachtung an sie zurückdachte, wie man etwas an ein verlorenes Paradies denkt .....

Ihr bekommt nun gleich euer Zeugnis, das euch den erfolgreichen Abschluss euer allgemeinbildenden Schulzeit bescheinigt.

Ihr seid jahrelang in einer Schule unterrichtet worden, die dem verpflichtenden Namen Realschule trägt. Ich war Schüler eines Realgymnasiums. Was bedeutet das Wort "real"?
Real heißt wirklich. Ein Realist ist ein Mann, der in der ganzen Wirklichkeit lebt, in einer Wirklichkeit, die weder durch Illusionen noch durch Unwissenheit verfälscht ist. Dieses Stehen in der ganzen Wirklichkeit schützt ihn vor der größten Gefahr des modernen Massenmenschen, sich in seinem Leben einfach treiben zu lassen.

Das Zeugnis, das ihr gleich bekommt, bescheinigt euch also, dass ihr mindestens die Voraussetzungen dazu habt, solche Menschen zu werden, also Leute zu werden, die mit beiden Beinen in der Wirklichkeit des Lebens stehen und die deshalb sich selbst und anderen Rechenschaft ablegen können über das, was sie bisher getan haben und demnächst tun wollen. Eure alte Schule muss, wenn in ihr gut und richtig gearbeitet worden ist, dazu beigetragen haben, den Sinn für diesen Realismus in euch zu wecken.

Ich habe mir wochenlang, fast monatelang überlegt, was ich euch sagen soll bei eurer

Entlassungsfeier. Dabei ist es mir immer klarer geworden, dass es falsch und billig wäre, wenn ich mich auf feierliche, aber unverbindliche Worte beschränken würde, angereichert mit ein paar Zitaten vom großen Goethe samt Schiller, Konfuzius und Sokrates, um damit zu zeigen, was ich alles weiß.

Es kommt nicht auf den Redner, sondern auf euch an, und ich meine, dass ich euch mehr schuldig bin als wohltönende Worte. Mit Ausnahme einiger weniger, die zum Gymnasium oder zur Handelsschule übergehen, steht ihr alle am Beginn eures Berufslebens. Auch das geht das Lernen zunächst weiter. Trotzdem steht ihr jetzt an einem Wendepunkt. Bisher habt ihr im wesentlichen zwischen Elternhaus und Schule gelebt.

Die Schule hatte das eine große Ziele, euch zu fördern, und zwar ohne alle Nebenabsichten. Das ändert sich völlig. Von jetzt ab werdet ihr für eure Arbeit bezahlt. Von jetzt ab wird jeder nur nach dem geschätzt, was er für seine Firm leistet. Die Wertschätzung, die man jedem von euch entgegenbringt, wird in Geld ausgedrückt. Die Menschliche Seite ist nur insofern interessant, als die Leistungsfähigkeit davon berührt wird.
In dieser Atmosphäre werdet ihr sehr viel schneller äußerlich und selbständig, d.h. erwachsen werden als bisher.

Wer intelligent genug ist, weiß natürlich, dass man nicht dann erwachsen ist, wenn man bei seinen Eltern durchgesetzt hat, dass man erst um Mitternacht zu Hause sein muss. Erwachsen ist man auch nicht, wenn man das selbstverdiente Geld selbst ausgeben kann, ohne jemanden fragen zu müssen (das ist ohnehin nur eine kurze Übergangsperiode, die zu Ende ist, wenn man auf dem Standesamt und vor dem Altar "ja" gesagt hat.)

Erwachsen bist du, wenn du weißt, dass du für all dein Tun und Lassen verantwortlich bist, wenn du weißt, dass dir niemand etwas abnehmen kann von deiner Pflicht, deiner Verantwortung, deinen Versäumnissen.

Dazu ist der Erwachsene nicht jemand, der tun und lassen kann, was er will, wie der kleine Moritz meint, sondern er ist jemand, der sich klar darüber ist, wer er ist und wozu er da ist. Anders ausgedrückt: Du bist nicht dann ein Mann, wenn du dich täglich rasieren musst, sondern wenn du deinen Weg gesucht und gefunden hast und ihn dann auch konsequent geht. Es wird hier klar, dass man nicht mit 18 Jahren erwachsen sein kann, ein Mann sein kann, dass man aber auch sein Leben lang diese Ausgangsposition verfehlen kann.

Ist es euch klar, was mit dem Massenmenschen unserer Tage los ist? Die jetzt lebende Sorte Mensch wird in der Wissenschaft homo sapiens genannt. Homo heißt Mensch, sapiens heißt klug, weise, verständig, einsichtsvoll. ' Die Bezeichnung ist also einigermaßen verpflichtend. Wenn sie richtig ist, sind wir geistig orientierte Wesen. Dann ist grundsätzlich alles falsch, was dieser Bestimmung des Menschen widerspricht.
Dann ist z.B. der Materialismus jeder Art unsinnig, eben weil er unserer eigentlich Bestimmung widerspricht. Wenn ich aber anders lebe, als es meiner Wesensart entspricht, kann das Leben mir nur Enttäuschungen bringen; dann muss es mir unter den Händen zerrinnen.

Die Wissenschaft hat ferner herausbekommen und das war gar nicht so schwer- dass der Mensch ein Gemeinschaftswesen ist. Robinson ist im wirklichen Leben unmöglich, er würde tierisch werden. Wie ist es nun eigentlich mit dem Menschen, der ohne Rücksicht auf die Gemeinschaft nur für sich und seine Wünschen leben will ? Es ist also gar nicht nötig, an den jugendlichen Idealismus zu appellieren - die meisten, die das zu allen Zeiten getan haben, waren Rattenfänger - sondern man kann den berechtigten Egoismus des Einzelnen ansprechen, indem man ihm sagt, dass er gerade auch zum eigenen Nutzen in der Gemeinschaft und für die Gemeinschaft, in der er lebt, tätig werden soll.

Das klassische Beispiel dafür steht im Alten Testament: Als vor zweieinhalb Jahrtausenden die Babylonier den jüdischen Staat vernichteten und den größten Teil der Bevölkerung verschleppten, schrieb der Prophet Jeremia den in der Fremde Lebenden:

"Suchet der Stadt Bestes, in der ihr lebt, denn wenn es ihr gut geht, geht es euch auch gut":

Jeder, der nur für sich selbst lebt, wird im Laufe der Zeit immer klarer feststellen, dass das, was er triebt, gar nicht mehr Leben genannt werden kann, dass es eine schale und widerwärtige Angelegenheit ist.

Ich habe eben gesagt, dass der erwachsen ist, der weiß, dass er für sein Tun und Lassen ganz allein verantwortlich ist,. In dem Wort verantwortlich steckt das Substantiv "Antwort",. Eine Antwort ist aber nur sinnvoll, wenn eine Frage gestellt worden ist. Wer fragt den Menschen ?

Ihr kennt alle die uralte Geschichte, in der die Frage gestellt wurde:" Adam, wo bist du?" Adam ist Substantiv und heißt Mensch. Mensch, wo bist du? Was fängst du mit deinem Leben an, das dir als größte aller Gaben anvertraut ist? Weißt du, dass jeder Gabe eine Aufgabe entspricht ?

Niemand kennt die Aufgabe seines Lebens. Es ist nur von vornherein klar, dass der Sinn sich nicht im Streben nach materiellen Gütern erschöpfen kann. Der Pfadfinderspruch "Allzeit bereit" zeigt in etwas einen Weg. Man weiß zwar nicht, wozu und wann man bereit sein soll, aber man weiß, dass irgendeine Aufgabe wartet, die über das platt Materielle hinausgeht und das Leben erst lebenswert macht.
Wer das weiß, kann nicht unverantwortlich, unreal leben.

Die 6b hat vor langer Zeit einmal ein Gedicht von C.F. Meyer gelernt, das hierhin gehört:

„Wer in der Sonne kämpft, ein Sohn der Erde,
und feurig geißelt das Gespann der Pferde,
Wer brünstig ringt nach eines Zieles Ferne,
von Staub umwölkt - wie glaubte der die Sterne ?

Doch das Gespann erlahmt, die Pfade dunkel,
die ew`gen Lichter fangen an zu funkeln,
die heiligen Gesetze werden sichtbar.
Das Kampfgeschrei verstummt. Der Tag ist sichtbar. „

Ich möchte euch wünschen, dass ihr das nicht erst dann erkennt, wenn eurer Lebensweg sich dem Abend zuneigt.
Für eure Zukunft wünsche ich euch alles Gute.
Ich will nicht mir eigenen Worten schließen, sondern mit dem Schlussvers des Psalm 90:

"Und der Herr, unser Gott, sei uns freundlich und fördere das Werk unserer Hände bei uns; ja, das Werk unserer Hände wolle er fördern."

Hilden, März 1963
Euer Ernst-Albert Becker

Lehrerin Ulrike Arnold, Düsseldorf

geb. 1950 in Düsseldorf

Kunst- und Musiklehrerin von 1973 - 1989
1968 – 1971 Musik- und Kunststudium Lehramt
1973 - 1989 Unterrichtstätigkeit an der Wilhelm-Fabry-Realschule Hilden
1979 – 1986 Studium an der Kunstakademie Düssel Dorf
seit 1980 Unterricht bei Professor Klaus Rinke
1986 Abschluß der Meisterklasse
1988 Gewinnerin des "Eduard von der Heydt"-Förderpreises, Wuppertal
seit 1980 Reisen und Arbeiten auf 5 Kontinenten. Viele Arbeiten sind in Privatbesitz und Sammlungen wie u.a "Sammlung Dennis Hopper". U. Arnold ist wohnhaft in Düsseldorf
und halbjährig in Flagstaff, Arizona
Website der Künstlerin: www.ulrikearnold.com

EARTH PAINT
"Ulrike Arnold ist Erd-Malerin. Ihr Atelier ist die freie, ungeschützte Natur, ihre Materialien sind Gestein, Sand und Erde."
"Wer sich den sinnlichen Gemälden von Ulrike Arnold nähert macht sich gleichzeitig vertraut mit der Vielschichtigkeit und dem Farbenreichtum unserer Erde. Denn U.A. malt an ausgesuchten Plätzen mit vor Ort abgegrabenen Erden, Mineralien und Steinen weltweit."
Engelbert Broich, Köln
"Im Augenblick des Malens schaffe ich aus mir heraus. Das fließt einfach. Ich arbeite ganz stark mit dem Unterbewußtsein. Wenn ich persönliche Probleme hätte oder Depressionen, könnte ich so nicht malen. Singen ist mein zweites Element. Ich habe Gesang studiert, aber ich könnte nie vor Publikum auftreten. Für mich ist es eine Art Zwiesprache, wenn ich allein bin. Ich rede nicht mit mir selbst, ich singe".
aus einem Interwiew mit Sabine Schultes, Kölner Stadtanzeiger

Ulrike Arnold erinnert sich:

Als ich 1973 an die Schule kam, war ich 22 Jahre jung, hatte gerade meine Referendarzeit beendet und sprang ins kalte Wasser, denn als unerfahrene Musik- und Kunstlehrerin zum Ersteinstieg eine **Jungenrealschule** zu haben, ist ja wohl ein Abenteuer.

Drei Kolleginnen waren da, u.a. Frau Danckwerts, Frau Sich, Frau Loh. Die Kollegen waren reizend. Herr Willhardt half immer aus dem Mantel, Herr Montag fütterte uns Damen in den Pausen mit Pralinen, um das "schwere Leben" zu verkraften.

Herr Eckerth, unser politisch engagierte Direktor, sprühte vor Charme und war einfach beglückt, Frauen an seiner Schule zu haben; mein Kunstkollege Heinen ebenso.

Die Kollegen Müller, Paegert und Gödde gaben auch immer wieder aufmunternde Ratschläge, wie mit den Knaben umzugehen sei. So packten wir voller Dynamik alles gemeinsam an.

Schon nach einem Monat wurde ich vom Chef beauftragt, eine Klassenfahrt nach Helgoland zu begleiten.(März 1973 ?). Herr Stodt war erkrankt, Herr Urbschat sprang ein und leitete die Abschlussklasse.

Als ich die Website der Ehemaligen sah, fiel mir sofort NN auf. Der war in dieser netten Klasse.
Die Jungs waren grad mal 4 Jahre jünger als ich. Wo sollte die Autorität herkommen ? Aber die Jungs waren die tollsten Kavaliere. Man wuchs mit den Aufgaben.

1987 liess ich mich für ein halbes Jahr beurlauben, um allein in die australische Wüste zu gehen. Zuvor hatte ich den Unterricht reduziert auf 14 Stunden (seit 1980) wegen Weiterbildung. Was keiner wusste: ich machte nebenher ein volles Kunstakademie-studium. Wobei "Freie Malerei" nicht so an Stundenplänen orientiert ist wie z.B. Kunstgeschichte oder Lehramt.

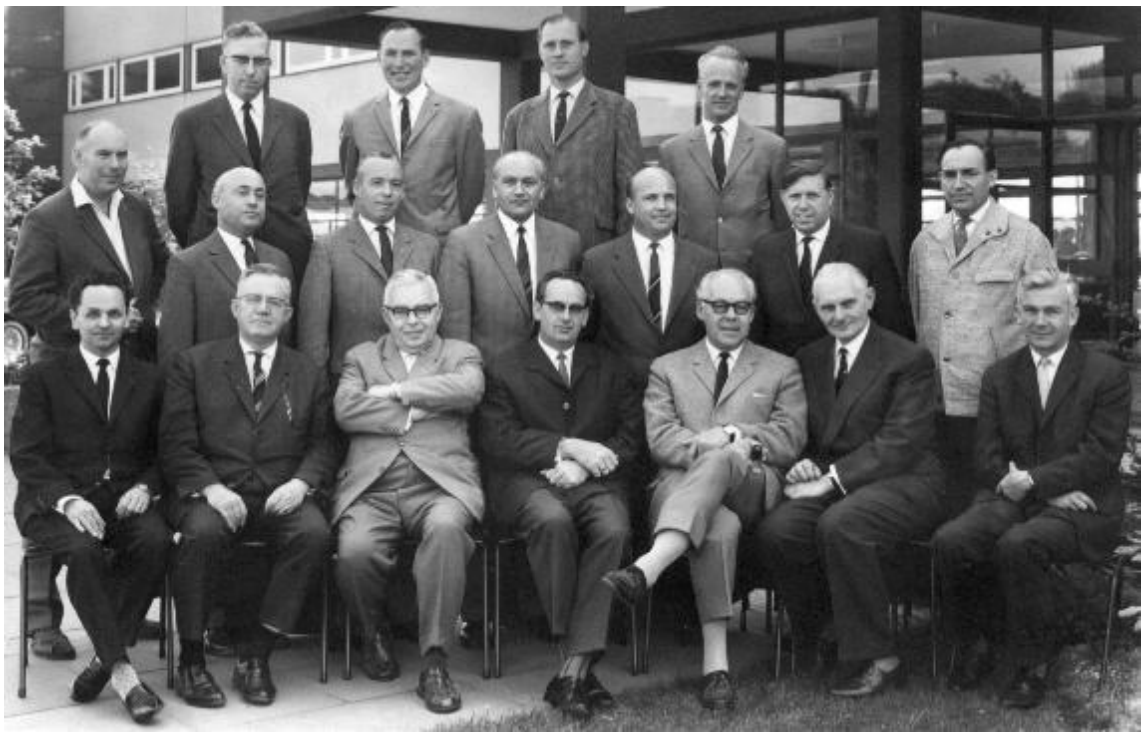
So hatte ich 1986 meine erste grosse Ausstellung mit Erdbildern im von der Heydt - Museum in Wuppertal. Danach entwickelten sich die Dinge. Erste Bilder wurden verkauft, sodass ich die halbjährige Beurlaubung zu beantragen wagte. Wichtig für mich: vor Ort zu malen mit dem dortigen Material, daher musste ich einfach reisen u. zwar vollkommem allein. Suchte "magische Orte" fernab der Zivilisation auf, versuchte die **Essenz eines Ortes** in freien Formen einzufangen,vor allem aber durch das authentische Erdmaterial. Die Wüstenerfahrung, Erlebnisse bei den Ureinwohnern, das Abenteuer des Alleinseins gab ich dann teils in den Kunstklassen weiter.

Ich erinnere mich, dass tobender Beifall kam, als ich berichtete, das kaum Wasser vorhanden war u. ich es natürlich zum trinken, dann zum vermalen...u. dann erst nur wenigst mich damit wusch.

Auf der folgenden Klassenfahrt nach Bergneustadt, ordnete ich an: bringt alte Kopfkissen mit, die wir mit Erde bemalen - Erde aus den Wäldern. Es kamen tolle Kreationen heraus - natürlich abstrakt. 1989 erfolgte dann die komplette Verabschiedung. Nach 16 Jahren !

Aber die Erinnerung bleibt mit vielen herrlichen Geschichten.

Das Lehrerkollegium 1962



(1. Reihe hinten) Erich Gill (+ 1.2.2006), Franz Montag (+ 2012),
Ernst Kunstmann, Gustav Müller (+ 2013)

(2. Reihe) Herbert Gödde, Karl-Hermann Kauls (+ 11.12.2008),
Karl-Heinz Herfs (+ 12.7.2000), Georg Schmelz (+),
Adalbert Heinen (+ 10.02.2008), Willi Paegert (+12. 04.2008),
Julius Boden (+ 27.4.2002)

(3. Reihe) Wilfried Carstens (+ 2014) , Hans Stein (+ 1988),
Direktor Heinrich an Huef (+ 28.4.1977)
Hans-Günter Eckerth (+ 11.09.2004), Hanswerner Stodt (+ 1988),
Rudolf Willhardt (+ 31.10.1984), Ernst-Albert Becker (+ 03.08.2008)

Das Lehrerkollegium 1977

(von unten links nach rechts)
1. Reihe sitzend)
Klaus Lorenz, Karl-Hermann Kauls (+ 11.12.2008), Gustav Müller (+), Adalbert Heinen (+11.02.2008)
Karl-Heinz Herfs (+ 12.7.2000), Wilfried Carstens +
(2. Reihe sitzend)
Brigitte Loh, Uta Schutte, Clemens Urbschat, Margitta Eckhard
(1. Reihe stehend, Vordergrund
Direktor Hans-Günter Eckerth (+ 11.09.2004), Ulrike Arnold, Angelika Bange
Inge Sich, Charlotte Schumann, Bärbel Timmerbeil, Susanne Erning-Stynen
Heike Maaß Margret Volkmar, Frau Schmolke
(2. Reihe stehend, Hintergrund
Heidi Danckwerts, Friedhelm Stache, Hans-Jürgen Schlechtriem (+), Wolfgang Felger
Christel Gemmer, Franz Montag (+), Hanswerner Stodt (+), Alexander Otto, Herbert Gödde

Das Lehrerkollegium in den Jahren 1976/77/78

Eckerth, Hans-Günter, D, GE
Herfs, Karl-Heinz, M, PH, CH
Arnold, Ulrike, KU, MU
Bange, Angelika, E, EK
Carstens, Wilfried, E, GE, EK
Danckwerts, Heidi, E, F
Eckhard, Margitta, D, F
Erning-Stynen, Susanne, D, E
Felger, Wolfgang, PH, EK
Gemmer, Christel, SP, TX
Gödde, Herbert, BI, EK
Güldenberg, Ursula, KR
Heinen, Adalbert, W, EK
Kauls, Karl-Hermann, E, F
Loh, Brigitte, E, GE
Lorenz, Klaus, SP, GE
Maaß, Heike, SP, GE
Montag, Franz, SP, GE,
Müller, Gustav, E, EK
Otto, Alexander, E, EK
Ringel, Andrea, D, GE
Schlechtriem, Hans-Jürgen, M, ER
Schutte, Uta, D, E
Schumann, Charlotte, M, BI
Sich, Inge, D, F
Spitz, Irmgard, M, F
Stache, Friedhelm, M, EK
Stodt, Hanswerner, D, BI
Timmerbeil, Bärbel, D, EK
Urbschat, Clemens, M, PH
Volkmar, Margret, E, EK
Willhardt, Rudolf, KR

Lehramtsanwärter:
Bachmann, Agathe, M, EK
Bergenthal, Michael, SP, GE
Hülsdünker, Hans-Josef, D, N
Jansen, Agnes, D, N
Müller, Achim, D, N
Olbring, Maria-Elisabeth, D, N

Das Lehrerkollegium 2000

untere Reihe v.l.n.r.:
Gisela Teschendorf, Sabine Adam, Rosemarie Hillebrandt, Andrea Ringel
Inge Sich, Irmgard Spitz, Margitta Eckhard

2. Reihe von v.l.n.:
Brigitta Taube, Clemens Urbschat, Renate Ledowski, Elisabeth Rohn, Ursula Jäger
Imme Dietz, Ingrid Schnitzler, Frank Theis

3. Reihe v.l.n.:
Eckhard Hinzke, Werner Scholz, Jutta Fiedrich, Heidi Danckwerts, Norbert Goebel
Alexander Otto, Bernhard Niespodziany

obere Reihe v.l.n.:
Annette Melanie Bins, Günther Massow, Friedhelm Stache
Peter Schüller, Angelika Bange